

## Tränen auf deinen reichen Backen

Wie sich Dominika Meindl das  
Existenzmaximum vorstellt.

## Das Flüstern des Privilegs

Natalia Gurova beschreibt  
die Kunstszene als Arena des  
Klassenkampfs.



# KLASSE!

Mit Beiträgen von Betina Aumair, Marlene Engelhorn,  
Jaqueline Scheiber u. v. m.

# Liebe Klassenfreund- und feind\*innen,

Ich bin Akademiker\*innenkind, wurde von klein auf in Bildungs- und Kulturinstitutionen mitgenommen, habe Germanistik studiert, lebe in einer Eigentumswohnung und werde erben. Als ich zum ersten Mal die Universität betrat, fühlte ich mich zugehörig; wenn ich in ein Museum gehe, weiß ich, wie ich mich verhalten soll. Als ich allerdings vor Jahren die Modelleisenbahnanlage *Miniatur Wunderland* in Hamburg besuchte, war ich überfordert. Ich wusste nicht, wie ich die Räume begehen sollte und mir war unklar, worauf ich wie schauen sollte. Es war eine Schlüsselszene darüber, wie stark meine soziale Herkunft und Zugehörigkeit mein Kulturverständnis und -erleben beeinflussen.

„Der Kulturbetrieb ist grundlegend durch Klassismus geprägt“, schreibt Anthropolog\*in Francis Seeck und spricht damit einerseits die Ausgrenzung von Menschen aufgrund ihrer ‚Klasse‘ an – sowohl was Ausbildung und berufliche Möglichkeiten, als auch was Zugang zu Kunst und Kultur betrifft. Andererseits ist darunter die Abwertung oder Aneignung von Kultur zu verstehen, die nicht als ‚Hochkultur‘ gilt, sondern der Arbeiter\*innenklasse zuzuordnen ist. Welche Form von Kunst wird vorrangig subventioniert? Wer kann es sich leisten, in welches Theater zu gehen? „Irgendwas mit Kunst“ zu studieren? Von der Kulturarbeit zu leben? Diese Themen anzusprechen? Wer möchte das überhaupt, wer hat Zeit dazu und wer wird gehört?

Die vorliegende Ausgabe – in brandneuem Design von Michael Reindl und mit intersektionalen Illustrationen von Cleo Rinofner – wirft einen Blick auf diese Fragen und darauf, was uns wieso lieb, wert und (zu) teuer ist. Vieles ist neu, manches wird treue Abonnent\*innen überraschen, einiges ist noch im Prozess, aber wie immer ist uns kritische, fachgerechte und niederschwellige Berichterstattung das größte Anliegen. Wir hoffen, das kommt an und freuen uns auf eure Rückmeldungen.

Und wer kann es sich leisten, einen der umkämpften Kulturjobs zu kündigen? Nach bald vier Jahren Arbeit für die KUPF OÖ heißt es für mich – auch mit dem eingangs genannten Sicherheitsnetz – Abschied zu nehmen. Es war mir eine große Freude und Ehre, den kulturpolitischen Diskurs ein Stück weit mitzutragen und von fantastischen Menschen im Zeitungs- und Büroteam sowie im Vorstand zu lernen. Ein herzliches Dankeschön auch an alle Beiträger\*innen und Leser\*innen, die uns in dieser Zeit unterstützt und begleitet haben. Ohne euch gäbe es die KUPFzeitung nicht.

Bleibt kritisch und klasse!

Katharina Serles für die Redaktion

# Inhalt

## Klasse!

**Jelinek, Brecht und Margarine vom Discounter** 04  
Katherina Braschel benennt das symbolische Kapital.



Illustration: Cleo Rinofner

**Das Flüstern des Privilegs** 05  
Natalia Gurova beschreibt die Kunstszene als Arena des Klassenkampfes.

**Klasse sprechen** 06  
Betina Aumair über das Benennen und Überwinden sozialer Ungleichheit.

**Tränen auf deinen reichen Backen** 08  
Wie sich Dominika Meindl das Existenzmaximum vorstellt.

**kulturspenden(.at)** 09  
Spendenabsetzbarkeitsreform und ein neues KUPFservice? Thomas Diesenreiter berichtet.

**Das Wien-Ministerium** 12  
Thomas Diesenreiter hat den Wien-Bias der Bundesförderungen unter die Lupe genommen.

**Erben und Umverteilen** 16  
3 Fragen an... Marlene Engelhorn.

**Mangel und Glück** 16  
5 Fragen an... Jaqueline Scheiber.

**Keine Angst vorm Adel!** 27  
Alexander Fanta kommentiert die Titel der NEOS.

Kolumnen	Kulturhauptstadt 2024	Kulturplattform
<p><b>Als ob: Wer sitzt hier?</b> 17 Minidramenkolumne von Tamara Imlinger mit Illustration von Theresia Emm.</p> <p><b>Nix lustig</b> 23 Der, die oder das Kolumne von Stephan Gasser.</p> <p><b>Post von Fanta: Land der Kleinformat</b> 24 Medienkolumne von Alexander Fanta.</p> <p><b>Klasse!</b> 24 Illustrationen von Cleo Rinofner.</p> <p><b>Widerworte: Arbeitselite</b> 25 Die linke Kolumne von Jelena Gučanin.</p> <p><b>Kassenschlager oder Kunst</b> 26 Die Zeitungsente von Sophie Lindenthal, Laura Nußbaumer und Carmen Ramoser.</p> <p><b>Kritikkolumne: So nicht!</b> 28 Müde und hungrig.</p>	<p><b>Doch ein Machtapparat</b> 22 Klemens Pils, Simone Barlian und Christian Haselmayr reflektieren Zusammenarbeiten und Kritik im Salzkammergut.</p> <p><b>Salzburg</b></p> <p><b>Welchen Weg wollen wir gehen?</b> 30 Carmen Bayer hat mit Gert Kerschbaumer über ns-belastete Straßennamen gesprochen.</p> <p><b>Aufgeklaubt: Schnee von gestern</b> 31 Kulturpolitik-Kolumne von Magdalena Stieb und Johannes Schwaninger.</p> <p><b>Wohin mit all der Gegenwart?</b> 32 Christian Winkler über Kunst am Bau und im öffentlichen Raum.</p>  <p><small>Illustration: Cleo Rinofner</small></p>	<p><b>Impressum</b> 03</p> <p><b>Guter Durchschnitt, schlechter Durchschnitt</b> 14 Irene Diwiak war Stadtschreiberin in Wels.</p> <p><b>Schreiben in den Städten</b> 15 Ein Kommentar zu Residencies von Lisa-Viktoria Niederberger.</p> <p><b>Aufgeschnappt und Abgekupfert</b> 18 Splitter von Kulturtätigen.</p> <p><b>Kulturarbeit lernen</b> 20 Florian Walter über Möglichkeiten der Berufsausbildung von Kulturarbeiter*innen.</p> <p><b>Was ist mir wichtig?</b> 21 Lisa-Viktoria Niederberger hat <i>Ehrgeiz</i> gelesen.</p> <p><b>Ausschreibungen und Preise</b> 23</p> <p><b>Antisemitisch sind immer die anderen!</b> 28 Isolde Vogel diskutiert Antisemitismus und Schuldabwehr in der Kulturszene.</p> <p><b>Kupfnuss</b> 31</p> <p><b>Macht und Geld</b> 34 3 Fragen an... Tanja Fuchs.</p>

 [instagram.com/kupfooe](https://www.instagram.com/kupfooe)

 [twitter.com/kupfooe](https://twitter.com/kupfooe)

 [facebook.com/kupfooe](https://www.facebook.com/kupfooe)

**Impressum** KUPFzeitung ISSN 2791-4003 **Medieninhaberin, Herausgeberin, Verlegerin** Kulturplattform Oberösterreich, ZVR 176162305, Untere Donaulände 10/1, 4020 Linz, Tel. (0732) 794288, [kupf@kupf.at](mailto:kupf@kupf.at), [www.kupf.at](http://www.kupf.at) **Redaktion dieser Ausgabe** Thomas Diesenreiter, Verena Humer, Tamara Imlinger, Susanne Lipinski (Salzburg) **Leitung KUPFzeitung** Katharina Serles **Mitarbeit** Tamara Imlinger **Abonnements** Gerhard Neulinger **Inserate** Katharina Serles **Lektorat** Katharina Serles **Gestaltung** Michael Reindl-Grafische Gestaltungen **Herstellung** BTS Druckkompetenz GmbH, Engerwitzdorf **Redaktionssitz** Untere Donaulände 10/1, 4020 Linz, Tel. (0732) 794288/22, [zeitung@kupf.at](mailto:zeitung@kupf.at), [www.kupf.at/zeitung](http://www.kupf.at/zeitung) **Bürozeiten** **Redaktion** Dienstag 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr **Online-Version dieser Ausgabe** [www.kupf.at/zeitung/188](http://www.kupf.at/zeitung/188) **Blattlinie** Zeitschrift zur Verbreitung von Nachrichten und Meinungen im Bereich der alternativen Kultur, Kulturpolitik und verwandter Themen. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Die Offenlegung gemäß § 25 MedienG ist ständig unter [www.kupf.at/impressum](http://www.kupf.at/impressum) abrufbar. **Erscheinungsweise** 4x/Jahr **Auflage** 4.200 Stk. **Einzelpreis** € 6,50 (an ausgewählten Orten kostenlos) **Abo** € 24,00 (inkl. 10% USt.) **Inseratformate und -preise** [www.kupf.at/mediadaten](http://www.kupf.at/mediadaten) **Nächster Anzeigenschluss und Erscheinungstermin** 23.02.2024 und 21.03.2024 **Infos zu Medieninhaberin, Herausgeberin, Verlegerin** Die KUPF OÖ ist die Kulturplattform Oberösterreich. Sie ist die Interessenvertretung und Anlaufstelle für mehr als 200 freie Kunst- und Kulturinitiativen in Oberösterreich. Die KUPF ist eine kulturpolitische NGO mit dem klaren Ziel, die Rahmenbedingungen für freie, initiativ Kulturarbeit in OÖ gemeinsam mit deren Protagonist\*innen abzusichern und beständig zu verbessern. **KUPFvorstand** Thomas Auer (Klangfolger Gallneukirchen), Anja Baum (Das Schauwerk), Renée Chvatal (Raumteiler), Michael Eibl (Local Bühne Freistadt), Bernhard Forstenlechner (Klangfolger Gallneukirchen), Parisa Ghasemi (Linz International Short Film Festival), Klemens Pils (KAPU), Anna Rieder (Youki). **KUPFGeschäftsführung** Thomas Diesenreiter, Verena Humer. **Die KUPFzeitung ist auf 100% Recyclingpapier gedruckt und mit dem Umweltzeichen 24 zertifiziert.**

# Jelinek, Brecht und Margarine vom Discounter

Katherina Braschel über symbolisches Kapital im Kunst- und Kulturbereich

Es ist mittlerweile im Kulturbetrieb angekommen, dass auch über Klassenverhältnisse geredet werden muss. Die Frage ist allerdings, wer das wie darf. 2019 habe ich in meinen Dankesworten für den Rauriser Förderungspreis nicht nur Jury und Intendanz erwähnt, sondern auch die Reinigungskräfte des Hotels. Darauf bin ich danach auffallend oft angesprochen worden: so aufmerksam, so rücksichtsvoll.

Es fällt jemandem wie mir, die zuvor noch nie in einem derart luxuriösen Hotelzimmer übernachtet hatte, nicht schwer zu bemerken, wenn ein Mülleimer plötzlich leer ist. Denn dieses Bemerkten geht mit einer gewissen Scham einher, dass da jemand für mich gearbeitet hat, etwas getan, was ich doch hätte selbst tun können. Weil ich plötzlich für drei Tage Teil einer sozialen Klasse war, der die Mülleimer ausgeleert werden, nicht einer, die die Mülleimer ausleert.

Aber: Ich bin auch Teil der Klasse, die über das kulturelle und symbolische Kapital verfügt, dies in einer Rede anzubringen. Weil ich zwar unter der Armutsgrenze und daher mit Margarine vom Discounter, aber in einem akademischen Haushalt mit Brecht-Reclam-Heften und Jelinek-Diskussionen aufgewachsen bin.

Künstler\*innen wie ich wissen, wie man sich auf einer Vernissage verhält, was man über Kleidung mitteilt und welchen sprachlichen Ausdruck wir in einer Dankesrede verwenden (können). Dadurch kommt uns das Privileg zu, diese Normen brechen zu können und dafür meist auch noch Anerkennung zu bekommen. Denn wir haben genug unter Beweis gestellt, dass es eine bewusste (künstlerische) Entscheidung ist, wenn wir „Arschloch“ sagen oder in der Jogginghose zu einer Lesung kommen. Dass es ein Ausdruck ist und zwar nicht von unserem fehlenden symbolischen Kapital. Wir sind dann nicht „peinlich“, wir sind „kritisch“.

Deshalb wird uns auch zugehört, wenn wir über ökonomische Faktoren in der Kulturarbeit sprechen. Wir sagen vielleicht unbequeme Dinge, aber das Gegenüber muss keine Angst haben, dass es gleich unangenehm wird, weil es nichts mit dem „wie“ anfangen kann.

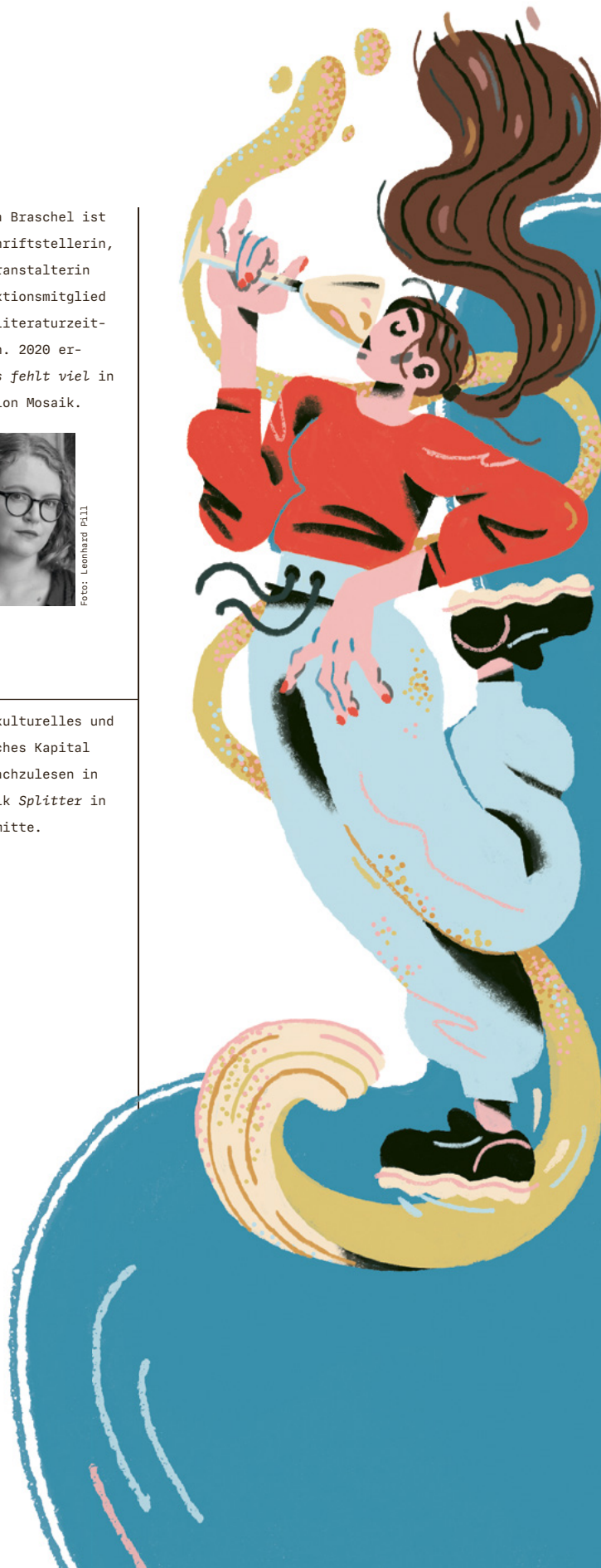
Und vielleicht machen wir uns damit öfter zu eh verträglichen Kompliz\*innen als wir das intendieren.

Katherina Braschel ist freie Schriftstellerin, Kulturveranstalterin und Redaktionsmitglied einiger Literaturzeitschriften. 2020 erschien *es fehlt viel* in der Edition Mosaik.



Foto: Leonhard Pili

Was ist kulturelles und symbolisches Kapital genau? Nachzulesen in der Rubrik *Splitter* in der Heftmitte.



# Das Flüstern des Privilegs

**Natalia Gurova über Klassismus, Klassenkampf und Arbeit in der zeitgenössischen Kunst.**

Wenn ich Materialien für eine neue Arbeit kaufe, wenn ich eine Galerieeröffnung besuche, wenn ich die Ergebnisse eines Wettbewerbs erfahre, wenn ich meine Instagram-Stories anschau, denke ich über Folgendes nach: Wie viele Jahre wird es dauern, bis ich mich in dieser geschlossenen Gesellschaft wohlfühle? Wie viele Jahre muss ich nebenbei arbeiten, um Kunst machen zu können? Als ich 2014 zum ersten Mal nach Wien kam, um zu studieren, wurde mir schnell klar, dass Klasse, Klassismus und der Zugang zu Ressourcen unlösbare Probleme zu sein scheinen, deren Diskussion von Scham und Unbehagen begleitet wird. Zudem gibt es jene, „die wissen, wie die Dinge laufen“ und jene, „die es nicht wissen und es wahrscheinlich auch nicht herausfinden werden“. Das sprachliche und emotionale Vakuum rund um dieses Thema nimmt die Möglichkeit, offen zu sprechen und Strategien des Widerstands zu entwickeln. Seltsamerweise sind diejenigen, die dennoch und leidenschaftlich über diese Kämpfe sprechen, oft diejenigen, die nicht als privilegiert angesehen werden können. Diejenigen, die einst die Herausforderungen meisterten, aber im Privileg Fuß fassten, verstummen manchmal oder markieren flüsternd das Ende von Revolutionen.

## Widersprüche und Kontinuitäten

Ein Blick in den Katalog der Art Basel, einer großen internationalen Kunstmesse, offenbart die Dominanz der immer gleichen Namen im letzten Jahrzehnt. Das steht in scharfem Kontrast zur Realität befreundeter Künstler\*innen, die unermüdlich Stipendienanträge schreiben, nur um ihr Handwerk fortzusetzen. Wer kann es sich überhaupt leisten, Kunst zu machen? Und wie lange? Am Beispiel von Leonardo da Vincis *Felsgrottenmadonna* macht der Wirtschaftswissenschaftler und Finanzexperte Christian Schopper deutlich, wie Investitionen in die Kunst funktionieren: Für die zwölfjährige Arbeit an dem Gemälde erhielt da Vinci 250 Gulden. Das entsprach dem damaligen Lohn eines ungelerten Bauarbeiters. Heute wäre mit der *Felsgrottenmadonna* ein großes Geschäft zu machen. Die Erkenntnis, dass sich in 500 Jahren nicht viel geändert hat, ist beunruhigend. Die Kunstkritikerin Isabelle Graw hat wiederum festgestellt, dass der Prozentsatz jener Studierenden an Kunsthochschulen, die aus wohlhabenden Familien stammen, in den letzten Jahren deutlich gestiegen ist. Und

Natalia Gurova, geboren in Weißrussland, studierte Publizistik und arbeitete mehr als zehn Jahre als Journalistin in Moskau für verschiedene Medien. Seit 2014 lebt sie in Wien, wo sie ortsspezifische Kunst an der *Universität für angewandte Kunst* sowie Bildhauerei an der *Akademie der bildenden Künste* studierte. Sie engagiert sich gegen den russischen Angriffskrieg in der Ukraine und arbeitet im *Office Ukraine* in Wien. Ihre Arbeiten wurden zuletzt u.a. im *Belvedere 21* (2023), *Kunstraum Schwaz* (2023) und im *Austrian Cultural Forum* in London (2022) gezeigt.



Foto: Olga Shapovalova

als ich vor fast 10 Jahren wissen wollte, ob ich als Drittstaatsangehörige von den 750 EUR Studiengebühren pro Semester befreit werden könnte (Studierende mit EU-, EWR- und österreichischer Staatsbürgerschaft mussten nur den ÖH-Betrag zahlen), erhielt ich im Rektorat die Antwort: „Die Oligarchen haben den ganzen 3. Bezirk aufgekauft, also nein.“

#### Zahlen, Daten, Fakten

Betrachtet man die Situation von der rein wirtschaftlichen Seite, wird es richtig interessant. Schließlich gehört Kunst nicht zu den Gütern und Dienstleistungen des Grundbedarfs, und ihre Verbreitung und ihr Gewinn wurden erst in der Ära des Kapitalismus möglich. Gerade dort wird ihre wirtschaftliche Zweckmäßigkeit zu einem Paradoxon: Was genau bestimmt ihren Wert? Und wer ist es in diesem Land ‚wert‘, Kunst zu machen? Wieviel muss ein\*e Künstler\*in mit Drittstaatsangehörigkeit verdienen, um ein Künstler\*innenum zu bekommen? Sehen wir uns die aktuellen Daten des österreichischen Innenministeriums an: Über 11.000 EUR müssen jährlich ausschließlich ‚aus der Kunst‘ kommen, ohne etwaige Lehrtätigkeiten und damit verbundene Aktivitäten.<sup>1</sup> Nach etwas veralteten, aber den einzigen Daten des österreichischen Kulturministeriums aus dem Jahr 2018 verdienen selbstständige Künstler\*innen im Land durchschnittlich 5.000 EUR pro Jahr. Steht das eine Ministerium im Dialog mit dem anderen? Welche Art von Künstler\*innen will Österreich aufnehmen? Es ist ein Kampf, als Person ohne überdurchschnittliches Einkommen oder Aussichten auf Erbschaft Kunst in Österreich machen zu wollen.

#### Tokens und Etiketten

Ich habe irgendwann gemerkt, dass dieser Kampf von mir regelrecht Besitz ergreift. Meine Konsequenz war, mehr über diese diskriminierenden Zahlen zu sprechen und meine Arbeit diesem Thema zu widmen. Wenn ich mich umschaue, stelle ich fest, dass sonst vor allem meine Freund\*innen mit Migrationshintergrund über diese beschämenden Geldthemen sprechen. Klassismus in der Kunst manifestiert sich dann oft als Tokenismus: Künstler\*innen aus sozial benachteiligten Verhältnissen werden auf bloße Etiketten reduziert. Dieser Reduktionismus vereinfacht ihre Arbeit und macht ihre Identität zur Ware. Die Folge ist ein Auswahlverfahren, bei dem die soziale Herkunft über den eigentlichen Wert der Kunst gestellt wird, was zu einem oberflächlichen und unzureichenden Verständnis von Vielfalt beiträgt.

Als Reaktion darauf fordere ich, fordern wir ein neues Vokabular und eine neue Sichtweise, eine kollektive Anstrengung, um uralte Themen in einer Zeit zu behandeln, die von Kriegen, Migration, emotionaler Kälte und allgegenwärtiger Entfremdung geprägt ist. In einer Zeit also, die Solidarität umso notwendiger macht.

@ [igbildendekunst.at/infomaterial/aufenthalt-beschaeftigung](https://igbildendekunst.at/infomaterial/aufenthalt-beschaeftigung)

# Klasse sprechen

## Betina Aumair diskutiert den Zusammenhang von Sprache und sozialer Herkunft anhand von Sprichwörtern, Scham und Ausgelassenem.

#### Machtvolle Sprache

Es gibt Familien, in denen hauptsächlich in Sprichwörtern miteinander kommuniziert wird. Ich bin in so einer aufgewachsen. Die Lebensgefährtin meines Onkels verließ ihn wegen „eines anderen“, meine Oma sagte zu ihm zum Trost: Ein neuer Bessen kehrt immer gut. Damit war alles gesagt und man konnte zum Mittagessen übergehen. Ein anderes Sprichwort, mit dem ich aufgewachsen bin, war: Wissen ist Macht. Das kam nicht aus meiner Familie, weil in ihr nicht Bildung zählte, sondern nur, wie müde man nach getaner Arbeit war. Heute weiß ich, dass nur bestimmtes Wissen Macht bedeutet, anderes Wissen wiederum gar nicht als Wissen anerkannt wird. Und dass Wissen alleine nicht reicht. Man muss es auch in die richtige Sprache bringen. Wissen, das in Leopardengiletts und goldenen Stiefletten daherkommt, besitzt in einem akademisch-bürgerlichen Umfeld keine Autorität. Außer vielleicht, das Outfit hat ein paar hundert EUR gekostet und ist fair trade. Der Soziologe Pierre Bourdieu sieht das auch so. Er schreibt, dass Menschen mit unterschiedlichen Graden von Autorität sprechen würden, dass Worte unterschiedliches Gewicht haben können, je nachdem, wer sie ausspricht und wie sie ausgesprochen werden und dass daher manche Worte in bestimmten Umständen eine Macht und eine Überzeugung bekommen würden, die sie sonst nicht hätten.

#### Beschämt durch Sprache

Sprache ist ein Instrument, das sowohl befreien als auch unterdrücken kann. Von der herrschenden Klasse wird sie bevorzugt als Werkzeug der Unterdrückung verwendet. Das bevorzugte Stilmittel dabei ist die Beschämung. Sighard Neckel, auch wieder ein Soziologe, schreibt über die Scham, dass sie ein soziales Gefühl sei, das im Alltag von Gesellschaften, in denen soziale Ungleichheit herrscht, beständig präsent sei. Neckel sagt auch, dass Scham immer sozial sei, weil sie sich auf Normen bezieht, die nur im sozialen Leben erzeugt werden, also im Verhältnis zu anderen.

Sprache ist ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal sozialer Klassen. Das sagt auch die Soziologin Christine Goldberg, mit der Brigitte Theißl und ich für das Buch *Klassenreise* ein

Interview geführt haben: „Die Sprache ist ein wichtiger Marker der sozialen Herkunft. Meine Herzenssprache ist der Dialekt, ihn selbstverständlich zu sprechen, habe ich mich nie so richtig getraut. Ich habe versucht, einen Mittelweg zu finden, aber auch das hat mich verunsichert. Mir wurde auch immer vermittelt, dass ich nicht wirklich Hochdeutsch kann und der Dialekt immer durchdringt. In linksintellektuellen Kreisen ist die Sprache bzw. die sprachliche Gewandtheit sehr bedeutsam.“ Als ich Kind war, hatten wir in der Schule eine Stunde pro Woche ein Fach, das „Schön Sprechen“ hieß. Das hat bedeutet, dass wir in dieser Stunde hochdeutsch sprechen mussten, die restliche Woche durften wir wieder ‚schiach‘, also ‚normal‘ reden. Vor kurzem war ich in Kassel und habe einen Schreibworkshop zu Bildung und sozialer Herkunft für die Gewerkschaft geleitet. Ein Teilnehmer hat mich nach meinen ersten beiden Sätzen für mein gutes Deutsch gelobt. Weil er Türke war, habe ich das gleiche Kompliment erwidert. Wir haben uns beide sehr darüber amüsiert. Bemerkungen zur eigenen Sprache sind aber meistens nicht lustig, meistens sind sie herabwürdigend und funken als Platzanweiserinnen. In der Sprache wird die soziale Herkunft hörbar. Die Sprache, die verlangt wird, lässt eine\*n Zugehörigkeit oder Nicht-Zugehörigkeit erfahren. Über Sprache wird diszipliniert. Im Studium bei einer Präsentation hatte ich auf der Folie „für was“ stehen. Ich wurde von der Professorin vor dem gesamten Hörsaal darauf aufmerksam gemacht, dass das keine korrekte Sprachanwendung sei, weil es „wofür“ heißen müsse. Ich allerdings hatte mir gedacht, dass „für was“ eh schon hochdeutsch sei, weil es im Dialekt ja „zu was“ heißt. Sonst weiß ich nicht mehr recht viel vom Studium.

### Diskursive Auslassungen

Mit der Beschämung einher geht ein anderes beliebtes Stilmittel: die Auslassung. Das neoliberale Credo, dass jede\*r alles schaffen könnte, wenn sich die Person nur ausreichend anstrengt, dass Österreich eine Leistungsgesellschaft sei, ist ein bequemer Weg, gesellschaftliche Verantwortung an Individuen abzugeben. Und gleichzeitig kann damit Ungleichheit legitimiert werden. Was dabei

ausgelassen wird, ist, dass soziale Ungleichheit stabil, weil gewollt ist, dass sie strukturell und institutionell verankert ist und durch Ideologien wie die der Leistungsgesellschaft gerechtfertigt ist. Das Sprechen über klassenbezogene Diskriminierung ist schwierig, wenn verschwiegen bzw. verleugnet wird, dass wir in einer Erb- und somit Klassengesellschaft leben. Das hat auch zur Folge, dass es kein gesellschaftlich anerkanntes Vokabular für soziale Ausgrenzungserfahrungen und Beschämungen gibt.

### Abgegrenzt

Der Ausgrenzung geht die Abgrenzung vorher. Vor allem im Kunst- und Kulturbereich gibt es ein enormes Abgrenzungsbestreben des Bildungsbürger\*intents. Es geht um den guten Geschmack, der in die bildungsbürgerliche Wiege gelegt wird. Demnach entscheidet auch das Bildungsbürger\*intents, was diesen ausmacht. Die Harlekinmasken aus Porzellan, die bei uns im Wohnzimmer hängen, weiß ich, gehören nicht dazu. Auch nicht Bücher von Donauland, selbst wenn es die Werke von Literaturnobelpreisträger\*innen waren bzw. Ausschnitte aus deren Werken. Ich gehe gerne ins Kunsthistorische Museum in Wien. Ich mag den Detailreichtum der Bilder (da ist immer was los) und dass es kühl ist. In meiner Familie war das Bewertungsschema für Kunst: „schön“, „schiach“ und „das kann ich auch“. Recht viel differenzierter kann ich nach wie vor nicht über Kunst sprechen. Aber sprachliche Eloquenz ist ja auch kein Merkmal der Arbeiter\*innenklasse.

In der Ausbildung, die ich mache, haben wir das letzte Mal eine Gruppenübung durchgeführt. Bei der Reflexion sagt eine Kommilitonin, dass B. und ich dieselbe Idee hatten, aber meinen Lösungsvorschlag niemand gehört habe, weil ich ihn nicht so eloquent ausgedrückt hätte wie B. Ich habe gesagt, wir könnten das Tuch „zaumschiam“, B. hat gesagt, „dass es aussehen soll, wie Farfalle“. Zumindest kann ich jetzt nach Spaghetti noch eine zweite Nudelform nach ihrem Aussehen benennen. Oder wie meine kluge Oma gesagt hätte: Ohne Dings kein Bums.

Betina Aumair, in einer Arbeiter\*innen- und Armutsfamilie aufgewachsen, die erste, die studiert hat, als Gender- und Diversity-beauftragte in der Erwachsenenbildung tätig, Supervisorin, Schreibpädagogin und Text(il)künstlerin.



Foto: Robert Lüscher

### Lesetipps:

Betina Aumair und Brigitte Theißl, *Klassenreise. Wie die soziale Herkunft unser Leben prägt*, ÖGB 2020, 203 Seiten.

Pierre Bourdieu, *Was heißt sprechen? Zur Ökonomie des sprachlichen Tausches*, nap 2015 [1982], 199 Seiten.

Sighard Neckel, *Status und Scham. Zur symbolischen Reproduktion sozialer Ungleichheit*, Campus 1991, 290 Seiten.

# Tränen auf deinen reichen Backen

In meiner beruflich praktizierten Gewaltfantasie bin ich Tyrannin des österreichischen Matriarchats. Damit mich nur ja alle als selbsternannte Bundespräsidentin recht lieb haben und mir brav folgen, denke ich mir in meiner realen Privatexistenz lauter populistische *No-Brainer* aus: Männer werden als das schöne Geschlecht verehrt, sie fügen zum von den Frauen erkämpften Guten den Glanz und den Schimmer und ruhen nimmer, bis Frau, Küche und Kinder glücklich sind. Wir Frauen müssen raus in die harte Welt, wir erjagen das Familieneinkommen und vererben unsere Vermögen an die erstgeborenen Töchter.

Die beliebteste fiktionale Reform ist aber die Einführung eines Existenzmaximums. Als Diktatorin ist man zwar auf Mehrheiten nicht angewiesen, aber was könnte größeren Zuspruch bekommen als die rasche und sehr, sehr radikale Umverteilung? Ihr kennt ja alle die Zahlen – auch nach konservativen Schätzungen hat ein Prozent der Weltbevölkerung mindestens ein Drittel des Vermögens an sich gerafft. Darum schreie ich von jeder Kanzel: Niemand auf diesem Erdenrund, wirklich niemand darf als Privatperson mehr als eine Million EUR besitzen. Stellt es euch vor! Malt euch die Sturzbäche der Tränen auf den Backen der G'stopften aus! Musk heult, Bezos heult, der Investmentpunk heult. Aber wir, die „Normalen“, lachen und tanzen, denn wir bekommen jetzt ein ordentliches Grundeinkommen. Ein funktionierendes Gesundheitssystem. Sanierte Schulen. Dächer voller Photovoltaik. Kostenlose Öffis. Und stellt euch vor: Die Nehammers der Welt kriegen ihr Gehalt in kleinen Scheinen bar ausgezahlt, ein Drittel davon in Form von Junk-Food-Ketten-Gutscheinen. Pflegekräfte verdienen so gut, dass sie knapp an die Enteignungsgrenze kommen.

Sch, ruhig, ihr Wirtschaftsexperten (kein Gendern notwendig). Es ist ja nur eine Fantasie. Niemand muss sich um den Erhalt des Raubtierstandortes sorgen. Die „schweigende Mehrheit“ wird weiter an der Halluzination leiden, dass sie bald zum g'stopften Prozent gehört, wenn sie sich nur ordentlich ins Zeug legt. Sie glaubt weiter an warme Eislutscher und dass sich Leistung lohnt.



Foto: Zee Goldstein

Dominika Meindl ist Schriftstellerin, Moderatorin und Präsidentin der Lesebühne *Original Linzer Worte*.

KU<sup>®</sup>VA

# LeonART

AUSSCHREIBUNG  
BIS 15.01.2024  
ZEIT  
KUNSTFESTIVAL IM  
ÖFFENTLICHEN RAUM  
LEONDING  
06.–14.07.2024

**Jetzt einreichen!**

Teilnahmebedingungen  
auf unserer Website:  
[www.kuva.at/leonart/ausschreibung](http://www.kuva.at/leonart/ausschreibung)

bezahlte Anzeige

## AK-KULTURPROGRAMM

### Jänner – Februar 2024

Arbeiterkammer Linz | AK-Jägermayrnhof

Di., 16. Jänner   Blues <b>Chad Strentz &amp; The Chad-illacs</b>	 © Susan Roth Stefan Leonhardsberger
Mi., 24. Jänner   Kabarett <b>Stefan Leonhardsberger</b>	 © Georg Bonner
Mo., 29. Jänner   Vernissage <b>Eric Asamoah</b>	 © Claus Reif
Mi., 31. Jänner   Konzert <b>Norbert Schneider &amp; Band</b>	 © Claus Reif Norbert Schneider
Di., 6. Februar   Blues <b>Vanja Sky</b>	 © Claus Reif Vanja Sky
Mi., 7. Februar   Wissenskabarett <b>Science Busters</b>	

**KULTUR**

**AK**

Oberösterreich

**Karten und Info:**  
tickets.akooe.at, +43 (0)50 6906-7000  
Ermäßigung mit der AKÖÖ-Leistungskarte  
[ooe.arbeiterkammer.at/kultur](http://ooe.arbeiterkammer.at/kultur)

bezahlte Anzeige



Die Regierung will die bisherige Regelung der Spendenabsetzbarkeit reformieren. Die KUPF OÖ hat dafür seit Jahren auf Bundesebene lobbyiert und ein eigenes Forderungspapier entwickelt, dessen Punkte im vorliegenden Gesetzesentwurf zum Großteil umgesetzt wurden. Thomas Diesenreiter fasst die wichtigsten Punkte zusammen und kündigt ein neues Service der KUPF OÖ an.

Ab 2024 können alle gemeinnützigen Vereine und Körperschaften, die die Kriterien der Gemeinnützigkeit erfüllen, einen Spendenabzugsbescheid beantragen. Viele bisherige Schranken wurden entweder abgeschafft oder deutlich reduziert. Besonders die Bereiche Bildung, Sport, Kunst und Kultur sollen laut der Regierungsvorlage davon profitieren. Bildungsvereine können sich als spendenbegünstigte Einrichtung aufnehmen lassen, Kunst- und Kulturvereine wurde der Zugang deutlich erleichtert. Das war auch besonders wichtig, waren von diesen bisher nur etwa 0,1 % im Genuss dieses Steuerprivilegs.

Besonders sollen kleine Vereine bis 1 Mio. EUR Jahresumsatz entlastet werden, indem die bisherige dreijährige Frist für die Tätigkeit auf dem begünstigten Gebiet auf ein Jahr verkürzt und die jährliche Prüfung durch Wirtschaftsprüfer\*innen durch ein vereinfachtes Verfahren ersetzt wird. Zukünftig reicht eine einfache Bestätigung durch Steuerberater\*innen für die Beantragung der Aufnahme in die Liste der spendenbegünstigten Vereine.

## Hoffnungen und Wermutstropfen

Das jährliche Spendenvolumen in Österreich lag zuletzt bei 900 Mio. EUR. Durch die geplanten Änderungen rechnet das Finanzministerium mit einem Einnahmehausfall von etwa 90 Mio. EUR im Jahr. Setzt man den Grenzsteuersatz von 40 % an, ist also mit einer Steigerung des jährlichen Spendenaufkommens von etwa einem Viertel bzw. 225 Mio. EUR im Jahr zu rechnen. Mittelfristig ist zu hoffen, dass der Anteil der Spenden an der Kulturförderung zulegt und somit ein Stück mehr Unabhängigkeit von öffentlichen Geldgeber\*innen möglich ist.

Einziges Wermutstropfen: Während in Deutschland auch Mitgliedsbeiträge steuerlich Spenden gleichgesetzt und damit absetzbar sind, ist dies so in Österreich nicht geplant. Da gerade im Kulturbereich Mitgliedsbeiträge bei vielen Vereinen als De-Facto-Spenden fungieren, für die keine spezifischen Gegenleistungen gebühren, wäre dies ein Ansatzpunkt für zukünftige Reformen. Aber dennoch muss man sagen, dass die angekündigte Reform ein großer Wurf für die Kulturszene ist.

## kulturspenden.at

Pünktlich zum Start der Spendenabsetzbarkeit wird die KUPF OÖ im Jänner 2024 ihre neue Plattform kulturspenden.at launchen. Damit will die KUPF OÖ Österreichs Kulturorganisationen beim Einwerben von Spenden über das Internet unterstützen. Technisch und administrativ baut das neue Portal auf dem bestehenden KUPFticket.com System auf. Wer also bereits Tickets über uns verkauft, kann mit wenigen Klicks auch die Annahme von Spenden über das Internet aktivieren.

Mitte des Jahres wird die Plattform um die Möglichkeit zu projektbasierten Spenden erweitert, mit denen dann einfache Crowdfunding-Kampagnen umgesetzt werden können. Zukünftig ist auch geplant, wiederkehrende Spenden zu ermöglichen.

Wie bei KUPFticket.com soll die neue Plattform besonders mit niedrigen Gebühren im Vergleich zu kommerziellen Mitbewerber\*innen glänzen. Als zentrale Dienstleistung wickelt die Plattform die Ein- und Auszahlungen ab, stellt den Spender\*innen Spendenbescheinigungen aus und regelt im Falle spendenbegünstigter Organisationen die Meldung der Spenden an das Finanzamt. Wie gewohnt werden für jede Auszahlung detaillierte Buchungsbelege generiert und versandt.

Die Organisationen können sich auf der Plattform multimedial selbst präsentieren. Über diverse Filtermöglichkeiten sollen Spender\*innen schnell Vereine finden, die in ihr Interessenprofil passen. Ziel ist daher auch, durch eine generelle Bewerbung der Plattform neue Spender\*innen an die Kulturvereine heranzuführen, die diese vorher noch nicht kannten.

Thomas Diesenreiter  
ist Geschäftsführer  
der KUPF OÖ.



Foto: Petra Moser

salz  
kammer  
gut 2024

European Capital of Culture  
Bad Ischl Salzkammergut

kultur

salzt

europa

© Sophie Köchert

PROGRAMM  
JAN – NOV 2024

salzkammergut-2024.at  

Funding Bodies

 Bundesministerium  
Kunst, Kultur,  
öffentlicher Dienst und Sport

mit Unterstützung von  
Kultur 

 Das Land  
Steiermark

 EUROPEAN CAPITAL  
OF CULTURE

Top Partner

 Raiffeisen  
Oberösterreich

Destination Partner

 salzkammergut

Official Partner

 Oberösterreichische  
www.keinesorgen.at

 Eggenberg

# Eine Region im Zeichen der Kultur

Auftakt der Kulturhauptstadt Europas  
Bad Ischl Salzkammergut 2024



Foto: Ian Ehm II friendship.is

Healthy Boy Band (Mraz, Schellhorn & Rachinger): Mit gezielten Interventionen soll Wirtshauskultur neu belebt werden.

Als erste Kulturhauptstadt Europas im ländlich alpinen Raum, verbindet *Bad Ischl Salzkammergut 2024* Lokales mit Internationalem, Tradition mit neuen Denkweisen. Im gesamten Jahr 2024 sind rund 200 Projekte über die Region verteilt zu erleben – eine bunte, zur Reflexion anregende Mischung aus regionalen Impulsen und internationalen Künstler\*innen, aus künstlerischer Darbietung und Diskurs, nachhaltig gedacht, die Tradition wertschätzend und zugleich mit Blick in die Zukunft schauend.

Bereits im Jänner lässt *Plateau Blo* Räume auf dem Wasser entstehen: Studierende der Kunstuni Linz erarbeiten mobile Plattformen als Gegenstück zu den oft unzugänglichen Uferzonen des Traunsees. Im *Regional\_Express* dient die Bahnstrecke von Gmunden nach Bad Aussee als Bühne für eine audiovisuelle Doku-Fiktion. Die Kinderoper *SALTICE* nutzt Papier, Origami-Kunst, Tanz und Musik, um ab 17. 2. 2024 in Laakirchen Legenden und Folkloren rund um den Salzberg zu erzählen.

Im Zeichen der Kulinarik entwickelt das *Wirtshauslabor* Strategien zur Wiederbelebung einer traditionsreichen Kultur mit neuer Kochkunst, innovativen Konzepten, hochkarätigen Köchen und Jugendlichen. Eine kulinarische Intervention der *Healthy Boy Band* am 27. 1. 2024 in Bad Ischl setzt Zeichen.

So schafft die Kulturhauptstadt mit Kunst und Kultur Orte der Begegnung und des Dialogs, an denen die Bewohner\*innen ihre Zukunft in der Region, innerhalb Europas und der Welt aktiv gestalten können.

Kulturhauptstadt  
Bad Ischl-Salzkammergut  
2024 GmbH  
Auböckplatz 4  
4820 Bad Ischl  
+43 6132 23884  
[buezo@salzkammergut-2024.at](mailto:buezo@salzkammergut-2024.at)  
[salzkammergut-2024.at](http://salzkammergut-2024.at)  
[salzkammergut-2024.at](http://salzkammergut-2024.at)



Foto: salzkammergut2024, SALTICE

Poetisches Kinder-Musiktheater. Verbindet das Salz mit aktuellen Themen der Ökologie und Abfallwirtschaft.

Den Auftakt bilden Neujahrskonzerte in Gmunden (mit dem ORF Radio-Symphonieorchester) in Bad Ischl und Bad Aussee. Am Eröffnungswochenende am 20./21. 01. 2024 in Bad Ischl erklingt eines der ältesten Kommunikationsmittel des Alpenraums, der Jodler, mit 1.000 Chor-Stimmen im Kurpark mit Hubert von Goisern. Conchita Wurst, Doris Uhlich, Camo & Krooked und Fanfarenbläser\*innen aus den 23 Gemeinden der Kulturhauptstadt-Region gestalten künstlerische Beiträge; 23 „Lichtgestalten“ begleiten das Publikum zu den Orten der Stadt.

## Kultur fast geschenkt!

Mit der *Kulturcard 2024* der Kulturhauptstadt gibt es das ganze Jahr über Ermäßigungen im Ausmaß von bis zu minus 50 % in Museen, bei Konzerten und Ausstellungen in der Region Salzkammergut, sowie bei Programmen der *Kulturhauptstadt Salzkammergut 2024*. Die *Kulturcard 2024* ist um EUR 49,- unter [salzkammergut.at/tickets](http://salzkammergut.at/tickets) oder persönlich bei den Tourismus-Infos der Kulturhauptstadt-Region erhältlich.

# Das Wien-Ministerium

**Dass das österreichische Kulturministerium einen starken Wien-Bias hat, war bekannt. Dessen Ausmaß überrascht aber dennoch. Thomas Diesenreiter hat sich die Verteilung der Fördermittel des Bundes genauer angeschaut.**

Vorweg das Lob: Das Kulturministerium veröffentlicht seit Jahrzehnten einen detaillierten 500-seitigen Förderbericht mit vielen begleitenden Zahlen und Statistiken. Eine Statistik war bisher darin aber nicht enthalten: Jene, wie die Fördermittel auf die einzelnen Bundesländer aufgeteilt werden. Auf Nachfrage hat uns das BMKÖES nun diese Daten freundlicherweise zur Verfügung gestellt, die wir hiermit erstmals visualisiert und kommentiert veröffentlichen können.

## Ein Appell für gerechte Förderverteilung

Die Kulturszene in Österreich ist vielfältig und reich an Talenten, doch ein Missstand, der seit Jahren besteht, macht es Kunst- und Kulturtätigen in Oberösterreich schwerer, ähnliche Förderungen für ihr Tun zu bekommen, wie vergleichbare Kolleg\*innen aus Wien. Drei Aspekte stechen dabei besonders heraus:

### 1. Benachteiligung durch selektive Kriterien

Die Vergabe von Förderungen für Kunst und Kultur durch den Bund leidet unter einem zentralen Problem: Die gegenwärtigen Förderkriterien des Bundes bevorzugen Kunst und Kultur, die in Wien zu Hause ist und ein Großstadtpublikum voraussetzt. Dies schafft eine unfaire Hürde für diejenigen, die außerhalb der Hauptstadt tätig sind. Kulturprogramme in einer kleinen Gemeinde am Land sehen naturgemäß anders aus, als jene in einer 2-Millionen-Metropole – sie haben es auch schwerer, das entsprechende Publikum zu finden. Und es ist kaum vorstellbar, dass nur 3 % aller förderwürdigen Musiker\*innen in Oberösterreich leben – oder 2 % der Literat\*innen.

Es ist an der Zeit, dass die Fördergeber\*innen ihre Auswahlkriterien kritisch überprüfen und sicherstellen, dass sie die Vielfalt der österreichischen Kulturszene angemessen berücksichtigen. Dies bedeutet, die Fähigkeit und das Potenzial von Künstler\*innen und Kulturarbeiter\*innen in ganz Österreich zu würdigen, unabhängig von ihrem geografischen Standort.

### 2. Nähe bringt's

Ein weiteres schwerwiegendes Hindernis für Kunst- und Kulturinitiativen in Oberösterreich ist die physische Nähe von Institutionen und Organisationen in Wien zum Bundesministerium. Diese Nähe ermöglicht es den Akteur\*innen in Wien, leichter Zugang zu Entscheidungsträger\*innen und eben auch zu Fördermitteln zu erhalten. Dies führt dazu, dass

Gelder oft bevorzugt von Wien nach Wien fließen, während Projekte und Initiativen in anderen Bundesländern benachteiligt werden. Alleine die Tatsache, dass der größte Teil der Gelder in die Bundeseinrichtungen geht, ist ein riesiger Vorteil für Wien: Sowohl die Bundestheater, auf die 34,7 % des Förderbudgets entfallen, als auch die Bundesmuseen, die immerhin 21,5 % erhalten, sind allesamt in Wien verortet (vgl. Grafik 1 „Bundesförderbudget Kunst und Kultur (BMKÖES)“). Aber auch in den bundesländerspezifischen Förderungen gibt es diesen Bias: Ganze 78 % dieser Förderungen im Bereich der Darstellenden Kunst gehen nach Wien, ebenso wie 67 % der Gelder für Bildende Kunst und Fotografie.

Fördergeber\*innen müssen also dringend ihren Blick über den Tellerrand hinaus richten und verstehen, dass es nicht ausreicht, nur in die unmittelbare geografische Nähe auf bereits Bekanntes oder das vorhandene Netzwerk zu schauen.

### 3. Kunst- und Kulturförderung als Ländersache

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass Kunst- und Kulturförderung eigentlich in die Zuständigkeit der Bundesländer fällt. Der Bund fördert daher nur Projekte, die „überregionale Relevanz“ haben. Ob die Wiener Kunst und Kultur tatsächlich so viel öfter überregionale Bedeutung hat, als jene aus Oberösterreich, lässt sich bezweifeln.

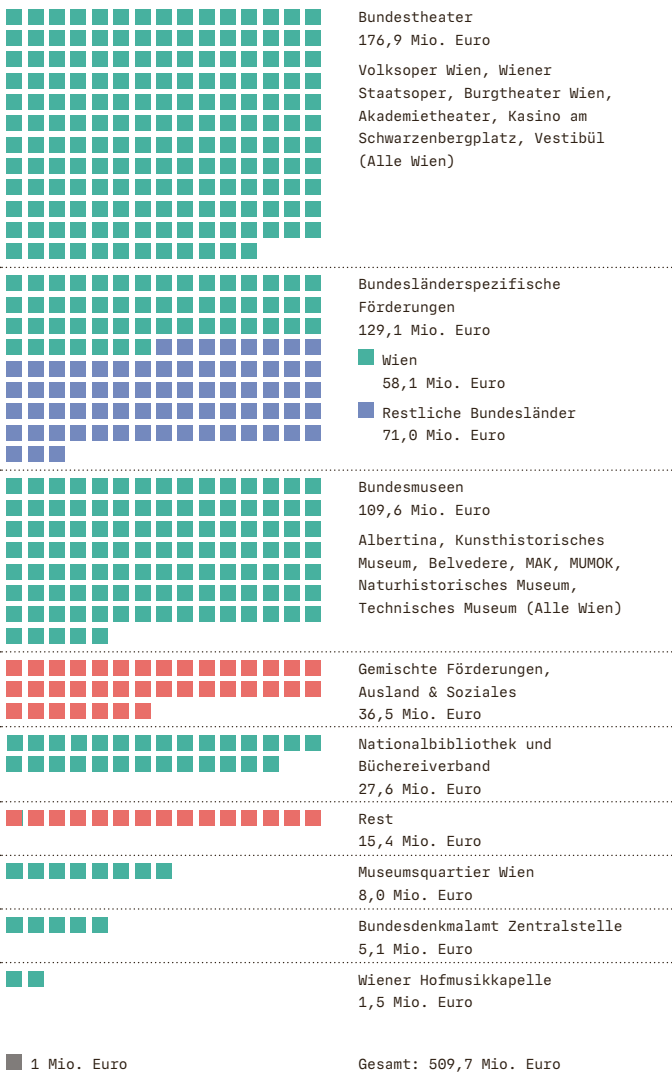
### Fazit

All das führt dazu, dass rund 76 % des gesamten Bundesförderbudgets für Kunst und Kultur in Wien landen (vgl. Grafik 2 „Bundesförderbudget Kunst und Kultur nach Standort“). Selbst wenn man die Bundeseinrichtungen abzieht und nur die „bundesländerspezifischen Förderungen“ betrachtet, gehen davon noch immer 45 % des Budgets nach Wien.

Ohne den Einmaleffekt der Kulturhauptstadt hätte Oberösterreich mit 4,44 EUR die niedrigste Förderquote pro Kopf aller Bundesländer, was im Kontrast zu der großen Kunst- und Kulturszene des Landes steht. Inklusiv der Bundesförderung für die Kulturhauptstadt *Salzkammergut* 2024 rangiert Oberösterreich ex aequo mit Kärnten an vorletzter Stelle (vgl. Grafik 4 „Bundesförderungen pro Kopf pro Jahr“). Es ist höchste Zeit, dass die Fördergeber\*innen ihre Verantwortung ernst nehmen und sicherstellen, dass die Fördermittel gerechter verteilt werden. Oberösterreichs Kulturszene hat enormes Potenzial und verdient es, entsprechend finanziert zu werden.

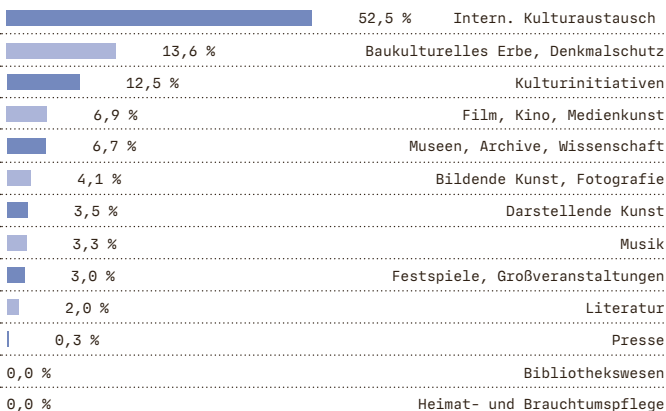
Thomas Diesenreiter  
ist Geschäftsführer  
der KUPF ÖÖ.

# 1. Bundesförderbudget Kunst und Kultur (BMKOES)



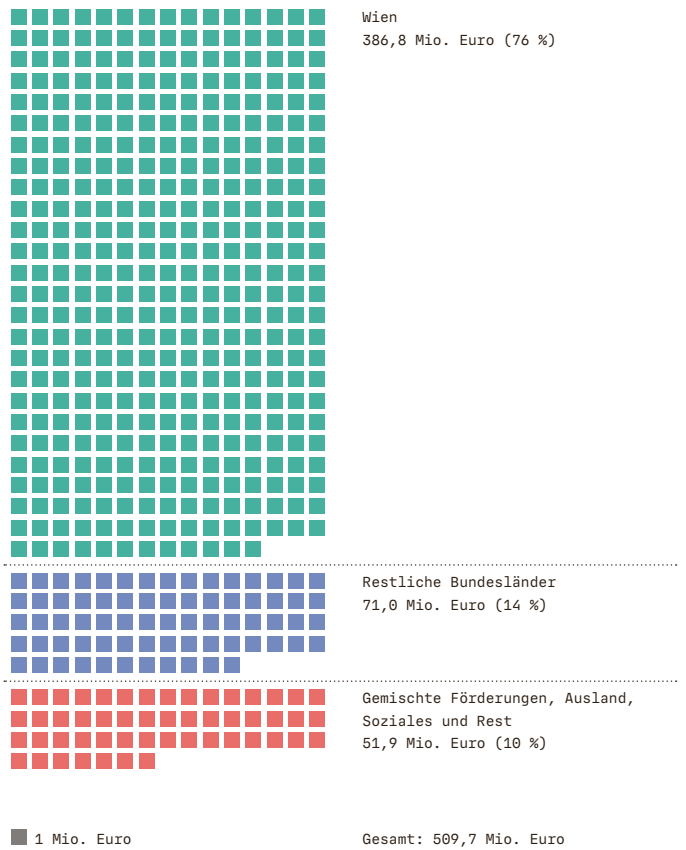
# 3. Oberösterreich-Anteil an „bundesländerspezifischen Förderungen“

exkl. Bundeseinrichtungen

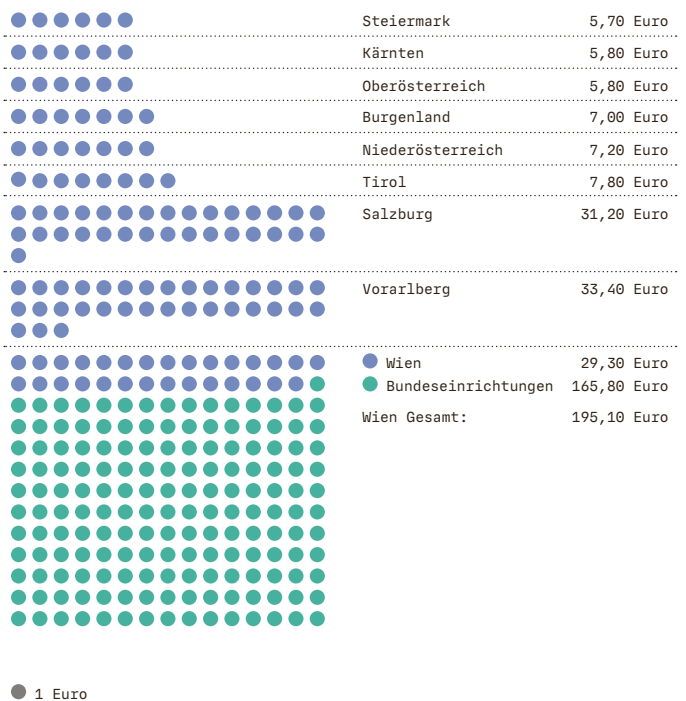


\* großteils Kulturhauptstadt *Salzammergut* 2024

# 2. Bundesförderbudget Kunst und Kultur nach Standort



# 4. Bundesförderungen pro Kopf pro Jahr



# Guter Durchschnitt, schlechter Durchschnitt

**Irene Diwiak war von  
September bis November 2023  
Stadtschreiberin in Wels.**



Foto: Bogenberger

Irene Diwiak, geboren 1991 in Graz, aufgewachsen in Deutschlandsberg, Studium der Judaistik, Slawistik und Komparatistik in Wien. Zahlreiche Literaturpreise und Stipendien. 2023 ist ihr dritter Roman *Sag Alex, er soll nicht auf mich warten* bei C.Bertelsmann erschienen, dort wird 2024 auch der Roman *Die allerletzte Kaiserin* herauskommen.

Nun, da meine Stadtschreiberinnenschaft schon fast drei Monate andauert, werde ich häufig gefragt, was mir so auffällt: an Wels, an den Welsern, den Welserinnen, den Welsern. Was anders ist, was besonders ist, was ich so noch nie gesehen habe. Ich schlucke dann immer und muss zugeben: nicht viel. Vielleicht habe ich eine für eine Schriftstellerin peinlich schlecht entwickelte Beobachtungsgabe. Oder aber es ist so, dass einem in Wels immer alles irgendwie bekannt vorkommt, wenn man in Österreich aufgewachsen ist.

Ich habe einmal gelesen, dass Wels die Musterstadt Österreichs sein soll. Dies mag vielleicht verwunderlich klingen: Eine Stadt, die sich ein Programmkinos, ein Stadttheater und eben sogar eine Stadtschreiberin leistet, steht stellvertretend für ganz Österreich? Ist unser Volk denn tatsächlich so begnadet für das Schöne, wie wir es bei jedem Fußballspiel unserer Nationalelf singen? Eher habe ich das Gefühl, dass die verhältnismäßig reiche Welser Kulturszene engagierten Individuen zu verdanken ist, die sich zufällig hier zusammengefunden haben. Oder dann vielleicht auch nicht so zufällig, denn das politische Klima lässt die Kulturbeflissenen noch enger zusammenrücken. Aber dazu später mehr.

*Alter Schl8hof* hin, *Medienkulturhaus* her, Unternehmen testen jedenfalls ihre Produkte für den österreichischen Markt erst einmal in Wels. Was Wels gefällt, gefällt in diesem Land auch sonst jedem, so die These. Ob das wirklich stimmt mit der Musterstadt, weiß ich nicht, aber ich könnte es mir gut vorstellen. Wels ist also so durchschnittlich, dass es tonangebend ist. Es wundert daher nicht, dass diese Durchschnittlichkeit identitätsbildend wirkt und zu einem sehr eigentümlichen Lokalpatriotismus führt: Wels darf nicht allzu harsch kritisiert werden. Lob ist aber auch nicht angebracht.

## Rückständig?

Mein Vorgänger als Stadtschreiber, Stefan Kutzenberger, hat in seiner Kolumne in den oö-Nachrichten einmal eine Geschichte niedergeschrieben, die ihm ein alter Einheimischer erzählt hat. Darin spielte eine gewisse Straße in Wels eine Rolle, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit noch nicht asphaltiert gewesen war. Was Kutzenberger für eine harmlose, vielleicht sogar rührselige Geschichte hielt, führte zu einem erbosten Leser\*innenbrief:

Was diesem Autor aus Wien einfallt, Wels als dermaßen rückständig zu schildern, in den vierziger Jahren seien selbstverständlich alle Straßen asphaltiert gewesen!<sup>1</sup>

Nun schreibe ich selbst eine Kolumne für die *oö-Nachrichten*. Sie besteht vor allem aus Anekdoten, die ich aus Besuchen verschiedener Sehenswürdigkeiten wie dem Tiergarten, der öffentlichen Bibliothek oder dem Friedhof beziehe. Dementsprechend sind sie in einem heiteren Ton geschrieben, oft mit einer Schlusspointe, weit weg von jedem politischen Investigativjournalismus. Einmal schrieb ich, dass die Welser\*innen sehr freundlich wären, jedenfalls freundlicher als die Wiener\*innen. Ich erhielt eine, passenderweise ausgesprochen freundlich formulierte E-Mail, dass mein naiver Blick auf die Stadt zwar sehr lobenswert sei, es schon aber auch massive Probleme gebe, die ich doch auch einmal ansprechen könne.

### Komplexität

Ich bin mir ziemlich sicher, dass Kutzenbergers und mein Leser\*innenbrief nicht von derselben Person stammen. Dennoch ergeben die beiden Geschichten gemeinsam einen guten Einblick in die komplexbehaftete Beziehung der durchschnittlichen Welser\*innen zu ihrer durchschnittlichen Stadt. Man verteidigt sie, schimpft sie aber auch, fühlt sich stark verbunden mit Teilaspekten und hasst die anderen Teile leidenschaftlich. Für Außenstehende ergibt sich hier ein Problem. Denn wo man etwas lobt, setzt man sich der Gefahr aus, ausgerechnet jenes Lager zu loben, welches man eigentlich kritisieren wollte, und umgekehrt. Und wenn man glaubt, weder zu kritisieren noch zu loben, so wie Kutzenberger und ich, tut man es irgendwie trotzdem. In Wels zeigt sich deutlich, dass es die Kategorie ‚unpolitisch‘ nicht gibt, oder sie sich aufzulösen beginnt, wenn die Gräben tief genug geworden sind.

Sollte Wels tatsächlich die Musterstadt sein, an der sich ganz Österreich orientiert, dann hoffe ich, dass sich das nicht auf die Politik bezieht [Anm. d. Red.: In Wels regiert seit 2015 die FPÖ], und fürchte ich, dass es gerade das in besonderem Maße tut. Wie also weiter schreiben in einem Welser Österreich? Vielleicht mit noch größerer Klarheit, mehr Sorgfältigkeit, und vor allem mit dickerer Haut. Wie die Welser Kulturszene, werden auch wir enger zusammenrücken, noch aktiver sein, noch sichtbarer. Und trotz allem nicht auf die Heiterkeit, die Leichtigkeit, die Rührseligkeit in der Literatur verzichten. Denn sie sind und bleiben unverzichtbar, in Wels wie anderswo.

@ Waren sie nicht.

Die Rahmenbedingungen für das Stadtschreiben in Wels:

Dauer: drei Monate

Unterkunft: wird in Wels zur Verfügung gestellt

Stipendium: EUR 1.100,- pro Monat

Bereitschaft zu Lesungen, Schulbesuchen, Diskussionen.

Mehr Infos unter: [wels.gv.at](https://wels.gv.at)

# Schreiben in den Städten

Wer Kulturmagazine liest oder Kulturstätten in den sozialen Medien folgt, stößt manchmal auf folgende Ausschreibung: Stadtschreiber\*in gesucht. Ziel dieser ‚Residencies‘ ist es einerseits, durch den frischen Blick von außen neue Perspektiven auf Altbewährtes zu entwickeln, die lokale Kunst- und Kulturszene zu beleben und den Schreibenden einige Monate Rahmenbedingungen für das Arbeiten zu ermöglichen. Zu diesem Zweck stellt die Gemeinde einen Wohn- oder Arbeitsraum und ein Stipendium zur Verfügung, das in der Regel zwischen 1.000 und 1.500 EUR beträgt. Im Gegenzug verpflichten sich die Eingeladenen zu (in der Regel unentgeltlichen) Auftritten, Workshops und/oder ortsbezogenen Texten, deren Nutzungsrechte nicht selten an die Geldgeber\*in abgetreten werden müssen.

Stadtschreiber\*innen-Stellen sind unter Schreibenden umstritten. Kritikpunkte sind z. B. die Höhe der Entlohnung im Verhältnis zur zu leistenden Arbeit, mangelnde Öffentlichkeitsarbeit vor Ort oder Rahmenbedingungen, die mit dem Leben der meisten Autor\*innen nicht vereinbar sind, allen voran die Anwesenheitspflicht. Wie kann es sein, dass etwas, das sich Kunstförderung auf die Fahnen schreibt, in der Realität so oft an den Bedürfnissen derer vorbeigeht, die es zu unterstützen vorgibt? Untersuchungen kommen zu dem Schluss, dass Residencies zwar von der Mehrheit der Künstler\*innen als sehr produktivitätssteigernd wahrgenommen werden, sie aber selten einen dauerhaften Einfluss auf Karrieren haben. Auch wenn Städte betonen, wie wichtig ihnen Vernetzung und Nachwuchsförderung sind, scheitert es in der Realität oft an den Ressourcen für Öffentlichkeitsarbeit, an Kontakten oder am Interesse der lokalen Bevölkerung.

Wie also könnten Stadtschreiber\*innen-Stellen optimiert werden, damit alle Beteiligten längerfristig davon profitieren können? Johannes Crückeberg, Autor von *Künstlerresidenzen. Zwischen Cultural Diplomacy und Kulturpolitik*, plädiert für Vernetzung unter Ausschreibenden und das Lernen aus Best-Practice-Beispielen. Ich appelliere an die Interessenvertretungen, die GAV, die IG Autorinnen Autoren oder den PEN-Club, Arbeitsgruppen zu bilden, eigene Daten zu erheben, Erfahrungsberichte zu sammeln und einen Leitfaden für interessierte Kommunen zu entwickeln.

[newsbase.at](https://newsbase.at)

Open Calls aus Kunst, Kultur & Wissenschaft

Lisa-Viktoria Niederberger ist Autorin, Kulturarbeiterin und Kulturwissenschaftlerin.



Foto: Zoe Guldstein

## Erben und Umverteilen

3 Fragen an ... Marlene Engelhorn

### Was ist eine Erbschaftsgesellschaft und welche Konsequenzen hat sie?

In Österreich ist Vermögen extrem ungleich verteilt: Ein Prozent der Menschen hält knapp die Hälfte des Gesamtvermögens, während die ‚untere‘ Hälfte der Bevölkerung sich keine drei Prozent teilt. Gleichzeitig besteuern wir weder Vermögen noch Erbschaften, was dazu führt, dass der Überreichtum der Wenigen unkontrolliert wächst und die Schere weiter auseinandergeht. Mit diesem Vermögen können Überreiche aber direkt Einfluss auf Politik (Parteispenden), Medien (eigene Zeitungen oder Sender) und Wirtschaft (Konzernmacht) nehmen. Diese Machtkonzentration steht im Konflikt mit der Demokratie. Das Verteilungssystem ist in der Schiefele und die Besteuerung von Vermögen und Erbschaften stellt ein sinnvolles und demokratisches Mittel dar, um das zu ändern.

### Was stört dich am Diskurs über soziale Herkunft in Österreich?

Mir fällt auf, dass Klassenprivilegien – wie in der Regel andere Privilegien auch – kaum bis nicht besprochen werden. Der öffentliche Diskurs wird von Menschen geführt, die in aller Regel stark von Klassenprivilegien profitieren, das wird aber nicht reflektiert. Stattdessen gilt der Mythos, man sei irgendwie besser als andere. Und schlussendlich landen Menschen wie ich auf Podien, um über Betroffene von Klassismus zu sprechen, anstatt diese Betroffenen einzuladen und für sich selbst sprechen zu lassen. Es zeigt sich also einerseits ein großes Ungleichgewicht in der Deutungshoheit und andererseits eine Privilegienblindheit, die nicht selten in Rücksichtslosigkeit und Entwertung endet.

### Was braucht es, um Klassenverhältnisse zu überwinden?

Zunächst wäre wichtig, Klassenverhältnisse sinnvoll zu beschreiben. Die Datenlage muss dafür auch stimmen. Für mich bedeutet das auch, dass wir Daten und Transparenz bei Vermögen brauchen. Die Ironie: Sogar bei Null Prozent Vermögenssteuer hätten wir als Gesellschaft die gesetzliche Grundlage, um Daten zu Vermögen zu erfassen. Es ist Zeit anzuerkennen, dass die Ungleichheit und die Frage der Verteilungsgerechtigkeit Kernthemen der Politik sind, die sich in konkreten Maßnahmen, insbesondere der Besteuerung, niederschlagen müssen.

## Mangel und Glück

5 Fragen an ... Jaqueline Scheiber

### Inwiefern berühren sich soziale Herkunft / Klassenzugehörigkeit und Kunst bei dir?

Ich bin in einer Familie aufgewachsen, in der Kunst und Kultur keine Rolle gespielt haben oder nicht spielen konnten. Zugang zu Kunst braucht nicht nur finanzielle Ressourcen, sondern auch zeitliche und emotionale Kapazität. Meine alleinerziehende Mutter jonglierte mehrere Jobs und versuchte währenddessen, meine Betreuung zu organisieren. Selbst wenn wir uns Museumsbesuche leisten hätten können, wurde die geringe Freizeit meist gemeinsam vor dem Fernseher oder mit einem Kinobesuch genutzt. Daher hat mich erst im Jugendalter das Internet der Kunst nähergebracht. Plattformen wie Tumblr verbreiteten Fotografien und Malereien von Künstlerinnen, daran habe ich Interesse gefunden.

### Wo fällt dir Klassismus im Kulturbetrieb am stärksten auf?

In den unausgesprochenen Umgangsformen und Vorschriften. Als ich die Kunstwelt als Autorin betrat und z.B. eine Ausstellung lyrisch begleitete, wurde ich zu Eröffnungen und Vernissagen eingeladen. Es sind exklusive Kreise, die nur durch einzelne, offene Akteur\*innen aufgebrochen werden. Ansonsten stand ich oft stumm in einem Raum und habe nicht verstanden, wieso ich mich darin so falsch fühle.

### Was stört dich am Klassendiskurs?

Er ist defizitär orientiert. Stets wird herausgestrichen, woran es mangelt, dabei hat jede\*r Mensch unabhängig von Schichtzugehörigkeit eine Bandbreite an Kompetenzen. Die Lebensweltorientierung in der Sozialen Arbeit hat z.B. den Ansatz, Menschen als Expert\*innen ihrer Lebenswelt anzuerkennen. Das führt dazu, dass man nicht über jemanden spricht, sondern miteinander.

### Sprichst / schreibst du über Geld?

Ja, es ist mir ein Anliegen, dieses Tabu zu brechen. Bei uns wurde immer viel über Geld gesprochen. Auch darüber, dass keines da war. Es hat mich in meiner Studienzeit sehr verwundert, wie undurchsichtig mit diesem Thema umgegangen wird. Ich versuche, öffentlich wie privat Geld ganz natürlich in meine Gespräche mit einfließen zu lassen.

### Was braucht es, um Klassenverhältnisse zu überwinden?

Glück. Die ein oder andere Person, die dir einen Vertrauensvorschuss gibt oder an dich glaubt. Förderung. Die Gegenfrage dazu ist womöglich auch: Muss jede\*r die eigene Klasse überwinden, um als erfolgreich zu gelten? Das lasse ich so stehen.

Marlene Engelhorn lebt und arbeitet in Wien. Mitgründerin der Initiative *taxmenow* und öffentlich aktiv für Steuergerechtigkeit seit 2021.

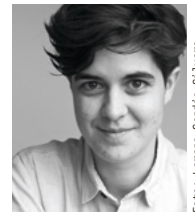


Foto: Lotema Sendić Silveira

Jaqueline Scheiber, aka *minusgold*, ist Autorin, Sozialarbeiterin und Podcasthost.

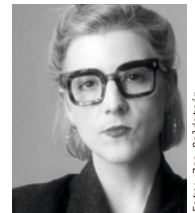


Foto: Zoe Goldstein

### Hörteipp:

Umut Özdemir und Jaqueline Scheiber, *Kunstcouch*, Folge 6: „Soziale Ungerechtigkeiten – Wie können wir sie sichtbar machen und überwinden?“, 27. 10. 2023

[kunstcouch.podigee.io](http://kunstcouch.podigee.io)





Live: Manteka  
Coda | Trio Havana  
Djini Godez | Andryx



Schulhofball  
Cuball  
★ Libre



Sa 10.02.2024  
Einlass 21:00  
Alter Schulhof Wels  
Vrk €22 Moden Neugebauer, kupfticket.com

**W8**  
waschaecht.at

KULTUR  
AK Obermaier  
EMW Gruppe  
Alter Schulhof Wels

Kulturverein waschaecht, Dragonerstraße 22, A-4600 Wels  
office@waschaecht.at, 0676/6433314

[www.waschaecht.at](http://www.waschaecht.at)

# Als ob

Wer sitzt hier?

*Auf der Bühne:*

A, B, ein Stuhl

*A schaut ins Publikum.*

A: Von denen hat auch jede\*r einen Sessel.

B: Die haben auch dafür bezahlt.

A: Nur ich bekomme wieder keinen!

B: Jetzt regen Sie sich doch nicht auf.

A: Immerhin arbeite ich hier!

B: Aber Sie müssen nicht zwangsläufig sitzen dabei.

A: Stimmt, ich lege mich einfach hin.

*A legt sich auf den Boden.*

B: Und wie sollen wir so unser Stück aufführen?

A: Wieso haben Sie eigentlich einen Stuhl?

B: Hier steht mein Name drauf.

A: Ach.

B: Also eigentlich der meiner Mutter.

A: Sie haben den Stuhl gerbt?

B: (*nickt*) Kann man so sagen.

*A setzt sich auf.*

A: Sie halten sich für etwas Besseres.

*A schaut sich um.*

A: Dort in der vierten Reihe ist ein Platz frei, ich setze mich jetzt dorthin.

B: Sie können doch nicht einfach –

*A geht.*

B: Jetzt kommen Sie zurück, so geht das nicht.

*A nimmt auf einem Stuhl im Publikum Platz.*

A: Recht gemütlich ist das aber nicht.

B: Die ganz hinten haben gar keine Stühle.

*A dreht sich um.*

A: Ah! Herzlich willkommen in meiner Welt!

*A steht auf und geht auf die Bühne.*

A: Und wer ist überhaupt nicht hier? Wer ist draußen geblieben? Wollte niemals herein?

Ich gehe jetzt nach draußen zu den Leuten!

*A zieht B den Stuhl unter dem Körper weg, geht hinaus.*

*Einige Personen im Publikum stehen auf, folgen A.*



Illustration: Theresia Emm

# SPLITTER

von und für Kulturtätige(n)

Empfehlung von TKI - Tiroler Kulturinitiativen

## Sollen wir dann etwa Helene Fischer spielen?

Ein Beitrag mit diesem Titel findet sich im Dossier zu ‚Kunst kommt von Können - Klassismus im Kulturbetrieb‘ von *Diversity Arts Culture* und fragt nach strukturellen Barrieren für Menschen aus der Arbeiter\*innen- und Armutsklasse und Abgrenzungen der Hochkultur gegenüber nicht-bürgerlichen Kulturpraxen. Die circa hundert Seiten umfassende kostenlose Publikation thematisiert z.B. Chancengleichheit, kulturelle Bildung, Arbeitsbedingungen, Klassenabstieg durch Flucht, Ableismus und Klassismus, Klasse in der Klassik, die Ablehnung marginalisierter Kunstpraktiken in westlichen Kunstakademien ebenso wie Kleidung als Teil sozialer Ordnung und ist online abrufbar.

[diversity-arts-culture.berlin](https://diversity-arts-culture.berlin)

### Fair Pay: Neues Gehaltsschema

In einem partizipativen Prozess gemeinsam mit Mitgliedern der IG Kultur unter Einbindung der Expertise der Gewerkschaft GPA erfolgte 2023 ein Update des FAIR PAY-Gehaltsschemas, um eine engere Anbindung an bestehende kollektivvertragliche Standards in der Bemessung der Förderhöhen zu erreichen. Neu ist etwa: eine Ausdifferenzierung der Beschäftigungsgruppen, um die Arbeitsrealitäten besser abbilden zu können; kleinere, biennale Vorrückungen anstelle von großen Gehaltssprüngen alle 5 Jahre, um eine graduellere Entwicklung der Personalkosten zu ermöglichen; sowie eine Empfehlung, wie Vordienstzeiten bei der Einstufung ins Schema angerechnet werden können.

[igkultur.at/fair-pay-gehaltsschema-2024](https://igkultur.at/fair-pay-gehaltsschema-2024)

### Frag die Suchmaschine

- Q Klassismus ist ...
- Q ... keine Kunstepoche
- Q Reich ist, wer ...
- Q ... zufrieden ist
- Q ... wenig braucht
- Q ... viel hat
- Q ... reich werden ist einfach

Empfehlung von Kulturinitiative Literaturschiff

### Generationen, Gier und Sehnsucht

*Die Wirtinnen* sind Großmutter Johanna, Mutter Marianne und Tochter Gertrud. Silvia Pistotnig erzählt die Familiengeschichte in einem Zeitrahmen von 1936 bis 2022 und zeichnet das Porträt dreier Frauen, die in der Kärntner Idylle ein Gasthaus über Generationen weitergeben. Präzise und nüchtern fängt sie Leben und Gefühle der drei Protagonistinnen ein, zeigt, wie sich Geldgier auswirken kann und lässt die Leser\*innen Momente der Wut, Verzweiflung, Erschöpfung und Sehnsucht mitfühlen.

Silvia Pistotnig, *Die Wirtinnen*, Elster & Salis 2023, 360 Seiten

Empfehlung von Infoladen Wels, Kulturverein & linke Buchhandlung

### Sich feministisch organisieren

Diese kollektiv zusammengetragene Biografie der Internationalistin Ellen Stêrk vereint Briefe, Erinnerungen und Informationen, lädt dazu ein, Utopien zu gewinnen, Internationalismus neu zu leben, sich zu organisieren und gibt Einblicke in die letzten Jahrzehnte radikal linker Bezüge und feministischer Organisationsansätze.

Am 13. Dezember findet eine Lesung mit zwei Personen des Kollektivs im Infoladen Wels statt.

Herausgeber\*innenkollektiv, *Verändern wollte ich eine Menge. Aus dem Leben der Internationalistin Ellen Stêrk*, edition assemblage 2023, 304 Seiten.

### Zwischen den Klassen

Ich bin am Land in einer Arbeiter\*innenfamilie aufgewachsen. Meine Familie ermutigte mich, zu studieren. Nun lebe ich in Wien, bewege mich in akademischen Umfeldern, merke immer wieder, dass ich ‚Codes‘ nicht verstehe, eine andere ‚Sprache‘ spreche, mich fremd in dieser ‚Klasse‘ fühle. Doch auch in der ‚Arbeiter\*innenklasse‘ bin ich nicht (mehr) zu Hause. Wo gehöre ich hin? Nirgends? Überall? Es ist ein Privileg, sich solche Fragen überhaupt zu stellen. Ich möchte Verantwortung für meine Entscheidung übernehmen, zwischen den Klassen zu migrieren - aber alleine kann ich das nicht. Hindernisse wie Strukturen und Klassenkodexe sind tief in unsere Gesellschaft eingeschrieben. Es braucht ein kollektives Bewusstsein, eine gemeinsame Reflexion und politischen Willen für Veränderungen.

Von Katharina Spanlang

## Kulturelles und symbolisches Kapital

Der französische Soziologe Pierre Bourdieu entwickelte die Theorie, dass Klassenunterschiede nicht nur auf ökonomischem Kapital, also finanziellem Vermögen, basieren, sondern auch auf sozialem, symbolischem und kulturellem Kapital. Kulturelles Kapital meint die vorhandene Bildung einer Person, symbolisches Kapital unter anderem das Wissen darum, wie man ersteres einsetzt und sich so einen Ruf macht oder erhält. Dazu gehören Sprachgebrauch ebenso wie körperliche Erscheinungsformen wie Kleidung.

Von Katherina Braschel

Ihr Text zum Thema auf Seite 4 dieser Ausgabe.



Foto: XXXXXXXXXX

### Dirty Work

Wie ist Zusammenleben möglich, wenn es oft schon am gemeinsamen Abwasch scheitert? Fragen wie diese stellt sich die Gestalterin Chiny Udeani in *Dirty Work*. Das Projekt besteht aus einer

Serie von gebrauchten Geschirrtüchern, auf denen sie durch Stickerei und Siebdruck ihre alltagstheoretische Auseinandersetzung festhält.

Die fertigen Tücher wurden unter Interessierten

verlost und sind inzwischen verteilt an Orten, an denen gemeinschaftlich Geschirr gespült wird.

[chiny-udeani.net](http://chiny-udeani.net)

## Musterverträge und Vorlagen

Die IG Kultur Österreich hat anwaltlich geprüfte Musterverträge und Vorlagen angefertigt. Diese neue Sammlung soll Kulturinitiativen in ihrem Arbeitsalltag unterstützen und zu mehr Rechtssicherheit beitragen. Die Vorlagen für u.a. Dienstverträge, Zusatzvereinbarungen, Werkverträge, Praktika oder Ehrenamtsvereinbarungen sind praktische Werkzeuge. Sie dienen aber auch der ersten Orientierung, um das Bewusstsein für verschiedene Vertragsgestaltungsmöglichkeiten zu schärfen. Begleitend dazu bietet die IG Kultur Mitgliedern Weiterbildung und individuelle Beratung bei Fragen zu Beschäftigungsformen und Vertragsgestaltung an.

[igkultur.at/thema/praxis](http://igkultur.at/thema/praxis)

Wortspende

**Die Abgrenzung von „Hochkultur“ gegen „Populärkultur“ dient der Aufrechterhaltung der Klassengesellschaft und der ungleichen Verteilung von Ressourcen. Wer definiert, was Kultur ist? Und wem dient diese Abgrenzung?**

Francis Seeck, *Zugang verwehrt. Keine Chance in der Klassengesellschaft*, 2022, S. 51

Empfehlung von Lisa-Viktoria Niederberger

### Was Geld mit uns macht

„Warum fühle ich so viel, wenn ich an Geld denke?“, fragt sich Mareice Kaiser und lässt sich auf der Suche nach Antworten unterschiedliche Akteur\*innen zu Wort kommen, vom flaschensammelnden Pensionisten bis zur Multimillionärin. Sie stellt Bezüge zu Politik, Kultur und Zeitgeschichte her und reflektiert auch kritisch ihr eigenes Verhältnis zum Geld. Ein lesenswerter Essay, der neben dem Geld auch analysiert, was mit ihm kommt: Macht, Sicherheit und sozialer Aufstieg.

Mareice Kaiser, *Wie viel. Was wir mit Geld machen und was Geld mit uns macht*, Rowohlt 2022, 208 Seiten.

MAREICE KAISER  
WIE VIEL  
WAS WIR  
MIT GELD  
MACHEN  
UND WAS  
GELD MIT  
UNS MACHT

# 1.392

Wer das (oder weniger) im Monat als Einpersonenhaushalt in Österreich 2022 netto verdiente, galt als von Armut betroffen.

# Kulturarbeit lernen

In den vergangenen eineinhalb Jahren hat ein internationales Team im Rahmen des EU-Projekts MOVECULT über aktuelle Herausforderungen und zukünftige Möglichkeiten in der Berufsausbildung von Kulturarbeiter\*innen geforscht. Die KUPF OÖ war dabei, Florian Walter berichtet.

## Kultur als Beruf

„Kulturarbeit ist Arbeit“ lautete vor 15 Jahren der Titel einer Kampagne der KUPF OÖ. Ziel war es, darauf hinzuweisen, dass eine Tätigkeit im Kulturbereich nicht bloß das Freizeitvergnügen einiger Liebhaber\*innen ist, sondern für viele Menschen neben einer Berufung auch einen Beruf darstellt – mit allen Mühen, aber auch allen Annehmlichkeiten (etwa einem monatlichen Lohn), die dazu gehören.

Dass die KUPF OÖ Kulturarbeit als Beruf betrachtet, wird auch in ihren Angeboten zur beruflichen Weiterbildung deutlich. Deshalb bietet die KUPF OÖ ihren Mitgliedern und allen Interessierten diverse Fortbildungen an: seit vielen Jahrzehnten in Form von Workshops und Webinaren; seit 2017 in Gestalt des Lehrgangs *Kunst- und Kulturmanagement*; und seit 2021 mit der E-Learning-Plattform *KUPFakademie Online* schließlich auch digital.

## Europäische Kooperationen

Anfang 2022 hat die Bildungsabteilung der KUPF OÖ einen weiteren Schritt in Richtung Professionalisierung ihrer Weiterbildungsangebote gewagt. Im Rahmen des von der EU im Programm Erasmus+ geförderten Projekts MOVECULT widmete man sich gemeinsam mit den Projektpartner\*innen vom Bayerischen Landesverband der Kultur- und Kreativwirtschaft *BLVKK* (München) und von *Trànsit Projectes* (Barcelona) der Frage, wie die berufliche Fortbildung von im Kulturbereich tätigen Menschen den aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen (Diversifizierung, Europäisierung, Digitalisierung) sowie den spezifischen Bedürfnissen der Kulturarbeiter\*innen angepasst werden kann. Ziel dabei war die Konzeption eines zeitgemäßen und zielgruppengerechten Berufsbildungsangebots.

Um sich diesem Ziel anzunähern, wurden in den vergangenen eineinhalb Jahren zunächst Nachforschungen über den Status Quo der beruflichen Fortbildungsangebote in Spanien, Deutschland und Österreich angestellt und Best Practice Beispiele hervorgehoben.

## Weniger Theorie, mehr Praxis

Obwohl sich die Resultate je nach Erhebungsland unterscheiden, können einige gemeinsame Erkenntnisse aus diesen Befragungen festgehalten werden:

- Bestehende Berufsbildungsangebote werden generell positiv bewertet. Nichtsdestotrotz ist eine gewisse Akademisierung festzustellen, die den Anforderungen des Feldes – besonders jenen der vielen Kulturarbeiter\*innen in der Freien Szene – nicht immer entspricht: Vieles ist zu theoretisch und zu wenig praxisorientiert.
- Bestehende Angebote reagieren nur langsam auf die veränderten Anforderungen, mit denen sich Kulturarbeiter\*innen tagtäglich konfrontiert sehen. Zu wenig eingegangen wird auf Trends wie Digitalisierung und Künstliche Intelligenz, neue Formen der Gemeinschaftsbildung und damit einhergehende Herausforderungen in der Publikumsentwicklung oder die wachsende Diversifizierung von Zielgruppen durch Migration und Alterung.
- Besonders Kulturarbeiter\*innen wünschen sich mehr Elemente informellen Lernens und einen horizontalen Wissenstransfer. Das bedeutet, dass man lieber von Praktiker\*innen (auf Augenhöhe) als von Expert\*innen lernen möchte.
- Schließlich sollten Lernsettings so eng wie möglich mit der Praxis verwoben werden. Nicht in Klassenzimmern, sondern in den Häusern und Initiativen selbst wollen Kulturarbeiter\*innen Neues ausprobieren, Erfahrungen sammeln und Wissen generieren. „Learning by doing“ lautet das Motto!

## Zeitgemäße Berufsbildung

Auf Basis der Erkenntnisse aus Recherchen und Interviews hat das Projektteam schließlich seit dem Sommer an einem Curriculum gearbeitet. Entstanden ist der Plan für einen einjährigen Lehrgang mit dem Titel *European Cultural Agitators Network*



Das MOVECULT-Projektteam zu Besuch in der Hochschule für Musik und Theater München

Florian Walter ist Kulturarbeiter im *Alten Schlachthof Wels* und Projektmitarbeiter der KUPF OÖ.



Foto: Las Götts

Foto: Felix Taschner

(ECAN), der sich inhaltlich mit aktuellen Transformationen europäischer Gesellschaften und den damit verbundenen Herausforderungen an den Kulturbereich beschäftigt. Identifiziert wurden vier Themenbereiche:

- **Connections:** Hier geht es um das Schaffen nachhaltiger, bedeutungsvoller Verbindungen innerhalb von Teams, zu Publikum und Nachbarschaft, zu Künstler\*innen und Agenturen, aber auch zu öffentlichen Institutionen.
- **Passages:** Hier werden zeitliche und geografische Übergänge thematisiert, etwa die fortlaufende innere Auflösung und äußere Verfestigung der Grenzen Europas oder die zunehmende Digitalisierung zahlreicher Lebensbereiche in Arbeit und Freizeit.
- **Identities:** Hier wird angesprochen, dass mit dem Erfolg sozialstaatlicher Programme in Europa neben dem Faktor Klasse auch Geschlecht, Ethnizität oder Alter als Strukturgeber von Ungleichheit und Ausgrenzung sichtbar geworden sind. Für ein Verständnis der eigenen Zielgruppe ist für Kulturarbeiter\*innen also eine intersektionale Perspektive notwendig.
- **Existence:** Hier wird deutlich, dass aktuelle Veränderungen, die auch den Kulturbereich betreffen, nicht nur gradueller, sondern sogar existenzieller Natur sind – etwa die Krisen in den Bereichen Klima, psychische Gesundheit oder soziale Exklusion/Armut.

Strukturell teilt sich der geplante Lehrgang auf zwei Ebenen auf: Zunächst werden Kulturarbeiter\*innen auf einer regionalen Ebene vernetzt und Orte des Lernens generiert, an denen diese sich mit den Erfahrungen anderer Personen aus dem Feld auseinandersetzen können. Zusätzlich wird auf internationaler Ebene der Austausch mit Kulturarbeiter\*innen aus anderen europäischen Ländern mittels virtueller und Präsenztreffen ermöglicht.

### Zukunftspläne

Die Umsetzung des entworfenen Lehrgangs ist mit den bestehenden Ressourcen allerdings nicht möglich. Die KUPF OÖ wird sich deshalb im kommenden Jahr um die Lukrierung von Mitteln bemühen, um die Konkretisierung der Pläne und die Realisierung eines Pilotlehrgangs zu ermöglichen. Wir halten euch jedenfalls über die weiteren Fortschritte auf dem Laufenden. Stay tuned!



Disclaimer: Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden.

# Was ist mir wichtig?



Andrea Stift-Laube,  
*Ehrgeiz*, Kremayr & Scheriau 2023,  
112 Seiten.

*Ehrgeiz* hat viele Gesichter und viele davon kennt auch Andrea Stift-Laube, die sich im Rahmen der Essay-Reihe *Übermorgen* von Kremayr & Scheriau mit ihnen auseinandergesetzt und dafür auch tief in die autobiografische Schublade gegriffen hat. Die Autorin erzählt von peinlichen Bankterminen, bei denen sie um Geld bitten musste, das sie nicht hatte, von Bühnensituationen, in denen sie mit einem akademischen Titel vorgestellt wurde, den sie nicht hatte (aber gerne gehabt hätte), von der Angst der Schriftsteller\*innen vor dem Vergessenwerden und dem damit verbundenen Druck, regelmäßig zu publizieren, und davon, was das alles mit *Ehrgeiz* zu tun hat. Diese Offenheit berührt. Besonders das Kapitel „Vom Ehrgeiz, schreibend zu leben“, in dem sie über den Literaturbetrieb und seine Wirkkräfte reflektiert, ist gelungen, weil es so ehrlich und kritisch von der Lebensrealität von Künstler\*innen berichtet. Stift-Laube überlegt aber noch weiter: Ob erschummelte Schulleistungen sich gut anfühlen, welcher Ehrgeiz die Superreichen antreibt und welcher Alexander den Großen? Und weil es ein Buch der Gegenwart ist, fehlen auch Gedanken über Selbstoptimierung, Produktivität und Burn-out nicht. Der Essay postuliert, dass „jede\*r von uns einen großen oder auch kleinen Ehrgeiz sein\*ihr Eigen nennt“, aber er macht keinen Druck, ist keiner dieser Motivations-Ratgeber, im Gegenteil. Vielmehr lädt er zum Hinterfragen ein: Was will ich und warum? Was ist mir wichtig? *Ehrgeiz* liefert viele Denkanstöße zu Themen wie Produktivität, Bildung, Nachhaltigkeit etc. Und so interessant es ist, aufgezeigt zu bekommen, wie sehr *Ehrgeiz* uns alle betrifft, so sehr führt dieses breite Spektrum auch zu einer gewissen Oberflächlichkeit, in der einiges nur angerissen wird. Das ist schade, denn Andrea Stift-Laube hat kluge Ideen und verknüpft sie interessant, aber viele Sichtweisen werden nicht zu Ende gedacht. Manche Anekdoten sind genau das: gut geschriebene Szenen, die in Erinnerung bleiben, aber ihnen fehlt der größere Kontext. Vielleicht ist das auch wieder der *Ehrgeiz*: alles unterbringen zu wollen, was man weiß und wichtig findet.

Lisa-Viktoria Niederberger ist Autorin, Kultur-  
arbeiterin und Kulturwissenschaftlerin.

# Doch ein Machtapparat

Das Kulturtransfer-Team wollte mit KUPFmitgliedern, die Projekte für die Kulturhauptstadt vorbereiten, über die Zusammenarbeit sprechen. Das gelang nicht. Die möglichen Gründe erkundet stattdessen Linz09-Experte Klemens Pils. Simone Barlian und Christian Haselmayer, beide im Organisationsteam der Kulturhauptstadt, beschreiben ihre Sicht. Vinzenz Landl hat Auszüge aus den Gesprächen zusammengestellt.

**Welchen Stellenwert nimmt die Einbindung der Region in die Kulturhauptstadt ein und wie funktioniert sie?**

Christian Haselmayer: Ca. 85 % aller Projekte passieren mit regionaler bzw. lokaler Träger\*innenschaft, das heißt, da sind Vereine und Künstler\*innen vor Ort, die die Projekte mit uns gemeinsam umsetzen.

Simone Barlian: Es braucht einen Translationsprozess und thematische Annäherungen, die dauern. Nach zwei Jahren der Bodenarbeit, hat man zum Beispiel in meiner Heimat, Gmunden, gemerkt, dass wir jetzt neue Sachen anpflanzen können. Aber zuerst mussten wir gemeinsam Begrifflichkeiten klären und abstecken, oder Ängste aus dem Weg schaffen. Man möchte nicht komplett drüberfahren über die Region, sondern man möchte schauen, was vorhanden ist, wer interessiert ist, wie man zusammenarbeiten kann. Synergie ist ein wichtiges Wort. Das Gefühl, nicht eingeladen zu sein, liegt vielleicht auch ein Stück weit an der Rezeption von Kunst. Man hat etwas vermeintlich Elitäres im Kopf. Ich glaube aber, wir schaffen immer wieder die Möglichkeiten der Öffnung, wo man dazustoßen kann, sehr wohl Fragen stellen und teilhaben kann. Denn es geht darum, dass wir uns gemeinsam mit der Region auseinandersetzen.

**Wie sieht ihr die Sorge von Kulturinitiativen, die nicht Teil der Kulturhauptstadt sind, dass ihr eigenes Schaffen untergehen könnte, vielleicht sogar eine Art Konkurrenzsituation auftritt?**

Barlian: Es ist wichtig, dass man als Kulturverein weiß, es gibt die Möglichkeit, sich einzugliedern. Ich würde mir wünschen, dass man die Kulturhauptstadt als dynamisches Team sieht – mit ganz unterschiedlichen Ausrichtungen, Charakteren und Interessen – zu dem man immer dazustoßen kann.

Haselmayer: Vereine sollten die Kulturhauptstadt als Multiplikator für das eigene Jahresprogramm, die eigenen Anliegen nutzen. Wir können jetzt schon, und nächstes Jahr noch viel mehr, eine Öffentlichkeit erzeugen, europaweit, international aber auch national und regional. Wir sehen uns da auch als gewisses Werkzeug, um die Region in die Öffentlichkeit zu rücken.

**Warum wollen die Kulturinitiativen derzeit nicht mit uns über die Kulturhauptstadt sprechen?**

Klemens Pils: Es gibt natürlich verschiedene Gründe, warum Menschen nicht mit Medien sprechen wollen. Einer davon ist, dass die Kulturhauptstadt doch ein Machtapparat ist. Nicht im Guten, nicht im Schlechten, er ist es einfach, der noch dazu relativ schnell in einer Region entstanden ist. Das bringt auch Dynamiken mit sich, die manche einschüchtern. Immerhin ist man der kleinere Kooperationspartner bei einem Vorhaben der Kulturhauptstadt, da ist es schwierig herauszufinden: Was gehört sich, wie kann man Kritik üben oder Lob aussprechen? Das ist aber auch recht österreichisch: Man schimpft lieber hinterm Rücken von anderen oder hinter vorgehaltener Hand, oder man spricht mit der KUPF oÖ nur ‚off the records‘ Tacheles und traut sich dann nicht, es in ein Mikrofon zu sagen. Aus Angst davor, dass man irrt oder aus Angst vor Repressionen. Das ist zutiefst menschlich und kann man niemandem vorwerfen und war auch bei *Linz09* so. Eine der größten Erfolge der Kulturhauptstadt *Linz09* war, dass sie aktiv Kritik gesucht hat, sich Kritik gestellt hat. In einigen Foren hat das funktioniert. Trotzdem haben auch dort Leute, sobald sie gewusst haben, sie werden irgendwie Teil der Kulturhauptstadt, nicht mehr gewusst, ob und was sie sagen dürfen. Das hing auch damit zusammen, dass innerhalb der Kulturszene kein Konsens bestand, wie man mit der Kulturhauptstadt umgeht. Und man hat sich vielleicht weniger vor der Kulturhauptstadt bzw. dem Intendanten fürchten müssen, als vorm Standing in der Freien Szene selbst.

**Wie stehst du zu dem Vorwurf, dass die Region und Kunst aus dieser nicht genug eingebunden wird?**

Pils: Wenn ich sowas schon höre, rollts mir alle Zehennägel auf, denn diese Leute haben Kulturhauptstadt nicht begriffen. Kulturhauptstadt ist nicht als Tool vorgesehen, um sich selbst zu beweihräuchern oder Tourist\*innenströme zum Explodieren zu bringen. Sondern Kulturhauptstadt ist ein Regionalentwicklungs-Tool. Eine gesunde Regionalentwicklung tut gut daran, den Blick über den Tellerrand hinaus zu wagen und Menschen von außen zu bitten, ihren Blick auf das Salzkammergut kundzutun. Und: Kulturstadt hat nicht den Job, alle Menschen glücklich zu machen.



KULTURTRANSFER  
Der Podcast der KUPF OÖ.  
Zu Hören in den Freien Radios in OÖ, nachzuhören im Archiv der Freien Medien, auf der KUPF-Website auf Spotify und Apple Podcasts.

[cba.fro.at](http://cba.fro.at)  
[kupf.at/radio](http://kupf.at/radio)  
[open.spotify.com](https://open.spotify.com)



## Ausschreibungen und Preise

### KUPFzeitung #189 Care

Unsere Frühlingsausgabe sucht Beiträge zu Care-Arbeit, Kunst und Kultur und allem, worum wir uns sonst noch kümmern – oder lieber nicht. Honorar: 2 Cent pro Zeichen. Vorschläge für Text, Illustration, Fotos und alles, was druckbar ist, bis Anfang Jänner an [zeitung@kupf.at](mailto:zeitung@kupf.at) schicken, absprechen und bis Anfang Februar realisieren.

Einreichen bis: 15. Jänner 2024

[zeitung@kupf.at](mailto:zeitung@kupf.at)

### CROSSING EUROPE 2023 - Call for Films: Local Artists

Willkommen sind Film- und Videoarbeiten aller Genres, Formate, Längen sowie Musikvideos der Jahre 2023/2024 von in ÖO geborenen, lebenden, arbeitenden oder studierenden Künstler\*innen sowie Produktionen, die von einer öö. Förderstelle mitfinanziert worden sind, oder die einen inhaltlichen Bezug zu ÖO aufweisen.

Einreichen bis: 8. Jänner 2024

[crossingeurope.at/filmeinreichung](http://crossingeurope.at/filmeinreichung)

### Frauenpreis der Stadt Linz

Der Preis richtet sich an Vereine, NPOs, NGOs und Projektinitiativen oder Einzelpersonen. Mit 5.000 EUR dotiert, soll diese Auszeichnung helfen, feministische und frauenpolitische Anliegen voranzubringen.

Einreichen bis: 22. Jänner 2024

[linz.at/frauen](http://linz.at/frauen)

### Projektstipendien für Literatur

Fünzig Stipendien zu je 18.000 EUR werden für die Arbeit an literarischen Projekten vergeben. Autor\*innen müssen zwei selbstständige literarische Publikationen vorweisen oder – wenn sie das Alterslimit (35 Jahre) überschreiten – am ersten oder zweiten Buch arbeiten.

Einreichen bis: 31. Jänner 2024

[bmkoes.gv.at](http://bmkoes.gv.at)

### Kain Literaturpreis

Der Verein LIBIB sucht Prosatexte zu den Themenfeldern: literarische Verarbeitung von (regional-)historischen Ereignissen sowie kritische Betrachtung sozialer Realitäten. Von einer Jury werden drei Preise in der Höhe von je 3.000 EUR vergeben.

Einreichen bis: 2. Februar 2024

[kain-literaturpreis.at](http://kain-literaturpreis.at)

### u19 - Create your World

Welche Möglichkeiten können neue Technologien eröffnen? Was wird für die Zukunft wichtig sein? Kinder und Jugendliche bis 19 Jahre können Projekte, Ideen oder Designs einreichen. Eine fünfköpfige Jury entscheidet.

Einreichen bis: 1. März 2024

[aec.at/u19/de/prix](http://aec.at/u19/de/prix)

### Jahresprogrammförderung für Kulturinitiativen

Teilfinanzierung des ganzjährigen, spartenübergreifenden Kunst- und Kulturprogramms. Kriterien sind u.a.: nachhaltige, kontinuierliche Kulturarbeit, interkulturelle, inklusive und soziokulturelle Aktivitäten, Kulturvermittlung, Genderaspekt, Ko-Finanzierung durch regionale Gebietskörperschaften. Vergabe auf Empfehlung des Kulturinitiativenbeirats.

Einreichen bis: 31. März 2024

[bmkoes.gv.at](http://bmkoes.gv.at)

### AK Zukunftsfonds

Gefördert werden Projekte, die sich mit der Digitalisierung der Arbeitswelt befassen – in fünf Schwerpunkt-Kategorien: Weiterbildung, Qualität der Arbeit, bessere Arbeitsabläufe, Mitbestimmung und Zusammenarbeit sowie Gerechtigkeit.

Einreichen bis: 16. Februar bzw. 7. Juni 2024

[ooe.arbeiterkammer.at](http://ooe.arbeiterkammer.at)

### Kultur: Bildung

Künstler\*innen aller Kunstsparten arbeiten mit Schüler\*innen impulsgebend und partizipativ, analog und digital im Rahmen des Unterrichts zusammen. Einreichen können Schulen in Kooperation mit Kulturtätigen.

Einreichen laufend bis: 6 Wochen vor Projektbeginn

[oead.at/kulturbildung](http://oead.at/kulturbildung)

### Open Call: KLANGzine

Beiträge zum Motiv ‚Zu<neigung: Unboxing Society‘ gesucht: von Bild über Text bis zu neuen Verknüpfungen (alles, was druckbar ist). Aufwandsentschädigung: mind. 50 EUR. Release und Präsentation: 5.–6.7.2024 am KLANGfestival in Gallneukirchen.

Einreichen bis: 31. Dezember 2023

[klangfestival.at](http://klangfestival.at)



# Post von Fanta

## Land der Kleinformaten

In Österreich gibt es keine Boulevardmedien. Boulevard, das wäre der Blick von der Straße. Wer echten Boulevard macht, sagt: Der Kaiser ist nackt. Echter Boulevard würde kritisieren, wenn die Mächtigen es sich richten. Echter Boulevard würde Watschen nach oben austeilten, nicht nach unten treten.

In Österreich gibt es nur Kleinformaten. Dort stehen schaurige Berichte über Gewalttaten, aber es fällt kaum ein kritisches Wort über die Polizei. Minister\*innen dürfen sich darin über sozial Bedürftige auskotzen, über deren Lebensumstände ist wenig zu lesen. Bezirkskaiser\*innen können sich die eigenen Grundstücke umwidmen, doch Enthüllungen darüber sind den Revolverblättern nicht sexy genug.

Auf wessen Seite Österreichs mächtigstes Blatt steht, steckt schon im Namen. Die Krone steht für Herrschaft.

Das schärfste Schwert des echten Boulevards ist Humor: Was die Großkopferten wirklich nicht leiden können, ist bloßgestellt zu werden. Darum ist genau das die wichtigste Aufgabe des Boulevards. Er sollte hinklatschen, was sonst nur getuschelt wird: „Jö, hot de\*r kan Genierer?!“

Anlass für Häme liefert die Politik genug. Ich denke an einen Kanzler, der meint, wer armutsgefährdet sei, brauche sich bloß bei McDonalds verköstigen. Trotz der Steilvorlage blieb der Boulevard zahm. Zu schwer in der Tasche liegen wohl die Inseratemillionen, zu eng ist der Draht zwischen Minister\*innen, Chefredakteur\*innen und Herausgeber\*innen.

Unvergessen sind die sms, die Heute-Herausgeberin Eva Dichand mit Thomas Schmid austauschte, Sebastian Kurz' Mann fürs Grobe. Unvergessen sind die Vorwürfe der Inseratekorruption gegen die Gratisblatt-Gebrüder Fellner. Unvergessen auch H.C. Straches Wunsch, bei der Krone „zack-zack-zack“ die richtigen Leute ans Ruder zu bringen.

Zeitungen, die mit den Mächtigen packeln und ihr Geld nehmen, können niemals echter Boulevard sein. Dabei hätte Österreich Medien, die seine Politiker\*innen und Wirtschaftsbesitzer nicht vor Spott schonen, wirklich verdient.

Alexander Fanta ist Journalist mit Schwerpunkt Netzthemen und EU-Digitalpolitik. Er ist Co-Autor der Studie *Medienmäzen Google*.

## Cleo Rinofner



Foto: privat

Cleo Rinofner, auch bekannt als *polterink*, lebt und arbeitet als Illustratorin in Graz. Als queere Künstlerin aus einer Arbeiter\*innenfamilie finden sich immer wieder intersektionale Themen in ihren Werken wider, wie LGBTQIA+ Rechte, Feminismus und die immer

größer werdende Schere zwischen Arm und Reich. Für die Illustrationen dieser Ausgabe war es ihr wichtig, Personen in den Vordergrund zu stellen, die von unserer Gesellschaft in den Hintergrund gerückt werden, und zu zeigen, dass Kunst nicht nur etwas für Reiche ist. Sie ist der festen Überzeugung, dass Kreativität und künstlerisches Schaffen menschliche Grundbedürfnisse sind. Deren Entfaltung sollte nicht nur denen vorbehalten sein, die es sich leisten können.

[polterink.com](http://polterink.com)  
[beacons.ai/polterink](https://beacons.ai/polterink)

Cover und Illustrationen werden durch eine Kooperation mit der *Österreichischen Gesellschaft für Comics* finanziert, die sich der Sichtbarmachung, Vernetzung und Förderung der österreichischen Comic-Szene verschrieben hat.

[oegec.com](http://oegec.com)



Österreichische  
Gesellschaft für  
Comics

# Nordico

24.11.23 bis 14.4.24



Weitere Infos:



Stadtmuseum Linz



Foto: Schilderbaum; Vokitta; Wokablog; Foto: Radfahrer; Christine Pivik; Foto: Lupe; Tobias Hegelner

bezahlt Anzeig



# Wider- worte

## Arbeitselite

Für die Arbeit leben? „Nein, danke!“, sagen immer mehr und nicht nur junge Arbeitnehmer\*innen. Trotzdem sind es vor allem aber die Jüngeren, denn Ausbeutung und schlechte Bezahlung sind nicht nur häufiger geworden, junge Arbeitnehmer\*innen entscheiden sich bewusst dagegen. Das betrifft wenig überraschend auch die Kunst- und Kulturszene. Denn hier stehen prekäre Arbeitsbedingungen und Machtmissbrauch leider auf der Tagesordnung. Was das nach wie vor gleichzeitig bedeutet: Die Kunst- und Kulturszene bleibt elitär und nur Wenigen zugänglich. Wer kann es sich leisten, wochen- und monatelang entweder unbezahlte Volontariate oder schlecht bezahlte Assistenzen und Praktika zu absolvieren?

Wie immer sind es auch hier strukturelle Probleme, die ein solches System überhaupt erst möglich machen. Staatliche Kulturförderungen gehen viel zu oft an die großen Häuser, kleinere Initiativen und Projekte können sich kaum über Wasser halten – und wenn, nicht längerfristig. Projektbezogene Arbeit bedeutet daher vor allem: erst einmal gratis arbeiten, damit am Ende zumindest ein paar der Beteiligten Geld bekommen. Wer sich in diesem System selbst ausbeutet, kann das häufig aber nur tun, wenn im Hintergrund die Eltern mitfinanzieren. Wer Fixkosten zu zahlen hat, kann nicht über das nächste schlecht bezahlte Kunstprojekt nachdenken. So realistisch müssen wir sein.

Kunst- und Kulturarbeit in Österreich ist deshalb alles andere als niederschwellig. Das gilt auch für die Medienbranche. Auch hier steigen Arbeiter\*innenkinder sehr schnell in Branchen um, die ihnen sichere Bezahlung bieten und nicht nur leere Versprechungen einer goldenen Zukunft. Denn die gab es für frühere Generationen, nicht aber für jene Jungjournalist\*innen, für die bereits eine (schlecht bezahlte) Anstellung ein Wunschtraum bleibt. Und das ist so gewollt. Die (rechts-)konservative kulturelle und mediale Elite will sich nämlich munter weiter reproduzieren. (Linke) Arbeiter\*innenkinder sollen sich auf keinen Fall auf längere Dauer in diese Szenen verlaufen und schon gar nicht den Diskurs mitbestimmen. Dabei wären genau diese kritischen Stimmen und Räume dringend notwendig. In der Kultur genauso wie in den Medien.

Jelena Gučanin, geboren 1989 in Jugoslawien, gelandet 1991 in Wien. Seitdem lernt, staunt und schreibt sie dort.



# Kassenschlager oder Kunst

Was ist Kunst? Was nicht?  
Und wann wird sie gefördert?

Reporterin Marina Fall (27) hat verdeckt als Reinigungskraft im Zentrum für Kunst- und Kulturförderung ermittelt. In ihren Aufzeichnungen beschreibt Fall, wie die Förderverantwortlichen am halbrunden Tisch sitzen und die vorgebrachten Kunstbeiträge mit Stempeln und Knöpfen beurteilen.

„Kassenschlager“ tönt der rote Knopf, als sie eine Sammlung Toilettenwitze vorgelegt bekommen, keine Förderung. „Kunst“, tönt dann der grüne Knopf, „das kauft niemand!“ Es ist die Reaktion auf einen Lyrikband, der ausschließlich den Buchstaben „O“ benutzt.

„Ich verlege Bücher und muss die Druckkosten decken“, lautet ein Antrag, der mit einem Stempelschlag abgelehnt wird. „Thema nicht breit genug“, steht da in Rot und die Förderverantwortlichen lachen untereinander, wer wäre denn hier die Zielgruppe. „Bücher? Dafür gibt es kein Publikum. Wobei, andererseits handelt es sich bei diesen Nischen, die eben genau kein Publikum erreichen, um wirklich hohe Kunst.“



Die Zeitungsente ist für alle, die gern Zeitung lesen, und die, die es nicht tun. Sie zeichnet sich durch einen außerordentlichen Mangel an Realitätsbezug aus. Alle Artikel sind falsch, absurd und völlig unsinnig.

Im Redaktionssaal der Zeitungsente sitzen die verrückten Vögel Sophie Lindenthal, Laura Nußbaumer und Carmen Ramoser.

[diezeitungsente.com](http://diezeitungsente.com)



Kultursprecher Erich Wahl

**IM OÖ. LANDTAG FÜR  
ZEITGEMÄSSE, REGIONALE  
UND UNABHÄNGIGE  
KUNST UND KULTUR.**

bezahlte Anzeige

Tanz / Theater / Kleinkunst / Literatur  
Springtime Highlights

**posthof.** zeitkultur  
am  
hafen

- 18.01. Maurer, Kafka, Komisch.
- 19.01. Catrin Striebeck & Karoline Eichhorn
- 26.01. Gregor Seberg & Magda Leeb
- 02.02. Abdelkarim
- 08.02. Helmfried von Lüttichau
- 14.02. Wagner & Co – Alles Bruckner, oder was?
- 16.02. Miriam Hie
- 06.03. Malarina
- 11.03. Christian Schacherreiter
- 12.03. Bodo Wartke
- 14.03. BlöZinger
- 16.03. Andreas Rebers
- 19.03. Maria Hofstätter & Die Österr. Salonisten
- 04.04. Laterna Magika & Lenka Vagnerová<sup>CZ</sup>
- 12.04. São Paulo Dance Company<sup>BRA</sup>
- 13.04. São Paulo Dance Company<sup>BRA</sup>
- 24.04. Rocío Molina<sup>ESP</sup>
- 04.05. aktionstheater ensemble
- 10.05. Salut Salon
- 17.05. Max Goldt

Rocío Molina  
© Pilar Lozano Iglesias

posthof – ein Haus der LIVA

Infos & Tickets: 0732/761800 | kassa@posthof.at | posthof.at  
Weiterer VVK: LIVA Servicecenter 0732/775230 | Thalia Linz 0732/761565102  
oö. Raiffeisenbanken | oeticket 01/96096

**LINZ LIVA** Raiffeisenlandesbank Oberösterreich **XCLUB LINZ AG** **Segafredo** oeticket+

bezahlte Anzeige

# Keine Angst vorm Adel!

Gottseidank gibt es die NEOS. Die Liberalen setzen sich generell für Grundrechte ein, insbesondere für das Recht auf Grundbesitz. Sie kämpfen sogar für sonst kaum beachtete Menschenrechte. Die pinke Nationalratsabgeordnete Martina Künsberg Sarre lässt Spott darüber, dass sie sich außerhalb des Hohen Hauses Martina von Künsberg Sarre nennt, von sich abperlen. Unlängst haben ihre Brüder, die edlen Ritter, ihr Recht aufs „von“ sogar vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte erstritten. Bloß als Künstler\*innenname zwar, aber immerhin.

Frau von Künsberg muss in ihrer Partei keine Standesschande fürchten. Auf der Liste der NEOS für die Nationalratswahl prangte ihr Name neben jenen vornehmer Geschlechtern wie derer von Hoyos-Trauttmansdorff, Mayrhofer-Grünbühl oder Korff-Schmising-Kerssenbrock. Selbst auf Bezirksebene tummeln sich bei den Liberalen die Grafen, Freiherrinnen und Barone. Wer bei den Grünen landet, fragt Parteikolleg\*innen nach ihren Pronomen. Die NEOS, so scheint es, grüßen sich vorsichtshalber mit Durchlaucht.

Parteichefin Beate Meinl von Reisinger sollte sich dadurch nicht gefrustet fühlen, sondern gefürstet. Keine Angst vorm Adel! Wer sonst kann die Vorherrschaft des Bürgerlichen in Österreich brechen. In Zeiten des bourgeoisie-gemachten Klimawandels vermag es wahrhaftig nur der grundbesitzende Stand, seine schützende Hand über Gottes Schöpfung zu spannen. Wo der Mob noch den letzten Boden mit Folienseen überzieht, braucht es blaues Blut für einen grünen Planeten.

Liebe Klimaschützer\*innen, vergesst eure Umweltverträglichkeitsprüfungen – wir brauchen ein Recht auf Eigenjagd! Denn wo Frau von Künsberg Pfaue erlegt, kann kein Baumarkt-Parkplatz Fläche fressen. Und, wenn wir schon dabei sind – höchste Zeit für ein Kurienwahlrecht. Wie sonst sollen wir unsere pinken Hoffnungsträger\*innen vor der Abwahl durch die graue Masse schützen. NEOS ins Herrenhaus! War denn unter Habsburg alles schlecht?



Foto: privat

Alexander Fanta ist Journalist mit Schwerpunkt Netzthemen und EU-Digitalpolitik.

## Macht und Geld

3 Fragen an ... Tanja Fuchs

### Wird in deinem Arbeitsfeld über Machtverhältnisse gesprochen?

Ungleiche Machtverhältnisse gibt es überall, die bleiben auch – oder gerade – im großteils prekären Kulturbereich nicht aus. Wirklich konstruktiven Austausch dazu scheint es mehrheitlich unter Personen zu geben, die aus unterschiedlichen Gründen eher auf der Betroffenenseite des Gefälles herumkriechen und so nur bedingt Einfluss auf Veränderung haben. Es haben sich aber unterstützende Anlaufstellen entwickelt, wie die *Vienna Club Commission* oder *#technometooienna*.

### Welche Rolle spielt Geld dabei?

Wenn deine Projekte nicht ausreichend finanzielle (Förder-)Mittel zur Verfügung haben, wird eine Umsetzung mit fairer Bezahlung der Beteiligten häufig so gut wie unmöglich. Aber es beginnt schon bei den Räumen: Wenn etwa Lautstärkebeschwerden von Anwohner\*innen, die vollen Bewusstseins einen Mietvertrag nahe eines bestehenden Veranstaltungsorts unterschrieben haben, priorisiert werden gegenüber der kulturellen und gesellschaftlichen Notwendigkeit der Erhaltung solcher Orte, verliert eine Stadt stetig an Konzerräumen. Das begünstigt eine gefährliche Monopolstellung von Wenigen, die geeignete Räume haben und vermieten. Und wenn es dann auch noch ein Arschloch ist, das so einen der letzten Clubs besitzt, den sich die Freie Szene noch leisten kann, oder so ein Mensch ein gut gefördertes Festival programmiert, können schon mal Jahre an missbräuchlichem Verhalten gegenüber Mitarbeiter\*innen und Kooperationspartner\*innen vergehen, bis sich jemand traut, laut zu werden. Das ist Macht, in Form von Kapital und/oder brancheninternem Einfluss, die gewaltsam ausgenutzt werden kann und wird.

### Wie erkennt man problematische Personen / Strukturen und was hilft im Umgang mit ihnen?

Indikatoren können so subtile Dinge wie Achtlosigkeit oder aggressive Formen wie körperliche oder verbale Übergriffe sein. Ungleiche Behandlung oder Bezahlung dort, wo das nicht angebracht wäre, ist sowieso weit verbreitet. Das Aufzeigen dieser persönlichen wie strukturellen Unzulänglichkeiten hilft, wird allerdings gern von denen als bedrohlich empfunden, die am bequemeren Hebel sitzen.

Darum ist es wichtig, frühzeitig für sich selbst und nach bester Möglichkeit auch für andere einzustehen. Es braucht Sensibilität und Aktivität von allen Seiten, damit Machtmissbrauch nicht konsequenzlos bleibt.

Tanja Fuchs alias Abu Gabi ist Musikerin, Veranstalterin und DJ.

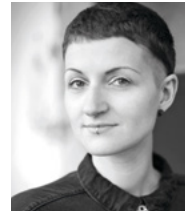


Foto: Elisa Unger

# Müde und hungrig

Du bist müde. Und wütend! Du bist es leid, zu erklären, zu begründen und sachlich zu bleiben, wenn du auf Ungleichheit im Alltag stößt. Die gab es zwar schon immer und wird es wohl auch immer geben. Aber was dir fehlt, ist Verhältnismäßigkeit. Die ist unserer Zeit nämlich ziemlich abhandengekommen. Während die einen touristische Expeditionen ins Weltall unternehmen, können sich andere keine Öffis leisten. Klingt übertrieben? Wäre schön.

Was dich besonders wütend macht? Die Perspektivlosigkeit. Wir sind in ein Wirtschaftssystem verwickelt, das erst seit 250 Jahren existiert und doch erscheint es uns unvorstellbar, auch nur ergänzende Optionen aufzubauen. Und das, obwohl wir inzwischen die Schwachstellen des Systems ziemlich gut kennen. Aber wen kümmert es schon, wenn die nächste Immobilienblase platzt oder der Regenwald abgeholzt wird. Solange am Ende die Richtigen daran verdienen, ist doch alles gut, oder?

Gelingt es dir dann, aufzusteigen und eine\*r von denen da oben zu werden, begleitet dich vor allem ein Gedanke: Du hast es nicht verdient, hier zu sein. An guten Tagen argumentierst du dagegen, schaffst es vielleicht sogar darüber zu lachen, wie weltfremd manche Kolleg\*innen auftreten. An anderen Tagen aber bist du erstaunt über das selbstsichere Auftreten der anderen und voller Ehrfurcht lässt du dir von ihnen die Welt erklären. Das führt auch dazu, dass du dich weniger einbringst, dich unsichtbar machst. Doch damit bleiben die Themen der weniger Privilegierten außen vor. Und wenn du dann doch über gerechte Verteilung oder sogar Alternativen zum bestehenden Wirtschaftssystem sprechen willst, wirst du schnell als naiv

deklariert. Das Schlimmste daran ist aber, dass du anfängst, ihnen zu glauben. Zu glauben, dass du selbst schuld an deiner Lage bist. Dass du einfach nicht mehr kannst und deine Meinung im Grunde keinen Wert hat. Denn es fehlt dir und vielen anderen schlichtweg an Erfahrung in kulturellen oder akademischen Bereichen. Dass es umgekehrt zwar genau so ist, fällt kaum ins Gewicht, denn selten möchte jemand von denen an deinen Lebenserfahrungen teilhaben.

Doch du möchtest nicht im Streit auseinandergehen. Erfreulicherweise gibt es zunehmend Aufmerksamkeit für deine Themen, wobei du dich immer öfter fragst, ob es nicht vielmehr *unsere* Themen sein sollten. Also die der Gesellschaft. Einen wichtigen Beitrag dazu leistet etwa die Aktion *Hunger auf Kunst und Kultur*. Damit können auch diejenigen kulturelle Angebote wahrnehmen, die eigentlich keine finanziellen Ressourcen dafür haben. So wird zumindest temporär und örtlich beschränkt aus dem „du“ und „den anderen“ ein „wir“. Solange die strukturellen Probleme bestehen, geht es vielleicht genau darum: um das Zusammenkommen – auf der Bühne und im Publikum – von denen und den anderen, von uns. Und wer, wenn nicht die Kunst, kann diese Unterschiede überbrücken.

Die Kritikkolumne wird, ebenso wie ihre Vorgängerin, die Gnackwatsch'n, anonym publiziert.

Die Aktion *Hunger auf Kunst und Kultur* feiert in Wien aktuell ihr zwanzigjähriges Jubiläum, ist aber auch in den anderen Bundesländern präsent: [hungeraufkunstundkultur.at](http://hungeraufkunstundkultur.at)



3 x € 3000 Preisgeld für  
engagierte Literatur / Prosa  
Einreichschluss: 01.02.2024

Info & Einreichung:  
[www.kain-literaturpreis.at](http://www.kain-literaturpreis.at)

**FRANZ & EUGENIE KAIN LITERATURPREIS 2024**

# Antisemitisch sind immer die anderen!

Isolde Vogel diskutiert Antisemitismus und Schuldabwehr in der Kulturszene.

Am 7. Oktober 2023 beging die radikalislamische Hamas das größte Massaker an Jüdinnen\*Juden seit der Shoah. Der Terroranschlag in Israel schockierte die Weltöffentlichkeit, doch aus der Kulturwelt hörte man zunächst wenig. Nicht das Massaker, nicht die Vergewaltigungen, nicht die Geiselnahmen und Leichenschändungen schafften Aufmerksamkeit in der sonst so politischen Szene. Auch nicht der in Europa steigende Antisemitismus. Stattdessen wurden Stimmen laut, die Antisemitismus verharmlosten, die Verbrechen bagatellisierten, teilweise sogar als „Freiheitskampf“, „Dekolonialisierung“ oder „Widerstand der Unterdrückten“ romantisierten.

## Aus der Kulturszene nichts Neues

In den letzten Wochen war zu beobachten, was die „Solidarität mit den Unterdrückten“ bedeutet: Vor kurzem tauchte über Social Media ein ‚Index‘, eine international angelegte Blacklist auf, die „pro-zionistische“ Kulturinstitutionen weltweit listet, inklusive der Drohung: „Wir sehen euch!“ An der Berliner Universität der Künste gab es eine Aktion, in der Studierende ihre blutbeschmierten Hände in die Luft hielten – ein symbolträchtiges Bild, das an den antisemitischen ‚Lynchmord von Ramallah‘ erinnert. Das sind keine Einzelfälle, sondern traurige Realität eines palästinensischen ‚Widerstands‘, der sich nicht gegen die Hamas wendet, die in ihrer Charta offen vom Ziel der Vernichtung jüdischen Lebens schreibt.

Israelbezogener und antizionistischer Antisemitismus ist gerade in der liberalen Welt die gängigere und weniger sanktionierte Äußerungsform von Antisemitismus. Das liegt auch am Wegsehen und Relativieren. Überraschend ist das nicht, gehört Antisemitismus doch zur Kultur, ist alltäglich und anschlussfähig, besonders in seiner impliziten Form. Dass es in der Kulturszene immer erst einen Skandal braucht, um über Antisemitismus zu sprechen, wissen wir nicht erst seit der letzten Documenta [siehe Vogels Bericht in der KUPFZEITUNG #183, Anm. d. Red.], die bereits ihren Folgeskandal erlebt. Antisemitismuskfälle in der aktuellen Findungskommission deuten das größere Problem an: Nicht die antisemitischen Vorfälle selbst werden Thema (selbst-)kritischer Auseinandersetzung, sondern die Benennung des Antisemitismus. Nichts Neues also angesichts dessen, dass über Antisemitismus im Kulturbereich (und anderswo) meist reaktiv gesprochen und mit Abwehr begegnet wird: Man kämpft gegen Antisemitismuskwürfe – nicht gegen Antisemitismus.

## Antisemitisch sind immer die anderen

Auch die damit einhergehende Täter\*innen-Opfer-Umkehr ist leider nicht neu. Antisemitismus kommt immer als Widerstand daher, wird als Gegenwehr verstanden, als Reaktion auf Mythen, auf angebliche Genozide, auf Staatsgrenzen oder Weltverschwörungsfantasien. Der Nahe Osten dient als Projektionsfläche, „Israel“ oder „die Zionist\*innen“ sind darin austauschbare Paraphrasen, die Angriffe aber richten sich gegen Jüdinnen\*Juden. Mit Antisemitismus lässt sich alles Übel der Welt erklären. Und darin funktioniert er anders als Rassismus: Der Feind gilt nicht als minderwertig, sondern als übermächtig, als herrschend, kontrollierend und hinterhältig. Antisemitismus befriedigt Bedürfnisse der Schuldabwehr, schafft simplifizierende Erklärungen und bietet eine Erlösungsfantasie.

Aber in der linken, liberalen und ach so progressiven Kulturszene weiß man: Antisemitisch? Das sind die anderen! Dabei wird aktuell so deutlich wie selten, dass Antisemitismus gerade hier als Brücke dient, als Kitt, der auch vermeintlich progressive Gruppen Schuldult-Parolen rufen, Poster entführter Israelis abreißen und weltanschaulich in einer Reihe mit Islamist\*innen, Ku-Klux-Klan und Neonazis tanzen lässt.

## Schweigen ist auch keine Lösung

Gegen Antisemitismus zu kämpfen, das sollte nicht nur in einem Land, in dem man vorgibt aus dem Nationalsozialismus gelernt zu haben, zum Selbstverständnis gehören. Besonders aber sollte es in der vorgeblich progressiven Kulturszene selbstverständlich sein. Das heißt: den eigenen Antisemitismus nicht weiter zu leugnen und zu verharmlosen, offen zu sein für (Selbst-)Kritik. Die Einseitigkeit abzulegen, Komplexität und Widersprüche auszuhalten und sich nicht der Polarisierung, sondern einem differenzierten Bild hinzugeben. Für das Leben und die Freiheit aller Menschen einzutreten und Werte der Selbstbestimmung ebenso hochzuhalten, wie das Ziel des Friedens und das Ende des Terrors nicht aus dem Blick zu verlieren. Das bedeutet auch, das Leid der Zivilbevölkerung in Gaza, unter dem Krieg sowie unter der Hamas, nicht zu negieren und trotzdem nicht zu schweigen, wenn Jüdinnen\*Juden angegriffen werden.

Isolde Vogel ist Historikerin in Wien mit Schwerpunkt in den Bereichen der Shoah-Forschung, (Visuellen) Antisemitismusforschung sowie Geschichte und Ideologie des Nationalsozialismus. Sie arbeitet seit 2019 als Projektmitarbeiterin für Vad Vashem sowie seit 2021 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.



Foto: Lorenze Vincenzini

# Welchen Weg wollen wir gehen?

**Wie mit Straßennamen umgehen, die sich auf Personen beziehen, die im Nationalsozialismus involviert waren? Carmen Bayer hat mit Gert Kerschbaumer über eine Debatte gesprochen, die sich im Rahmen von kleineren, symbolischen Akzenten nicht nur auf Salzburg, sondern ganz Österreich bezieht. Große Würfe gibt es nicht. Was haben das kollektive Wegschauen und wir damit zu tun?**

Gert Kerschbaumer, Historiker mit Schwerpunkt Nationalsozialismus und Teil des Projektes *Stolpersteine*, betont, dass es nicht nur darum geht, die Anerkennung der belasteten Personen durch Straßennamen zu unterbinden, sondern auch diejenigen zu ehren und sichtbar zu machen, deren Leben und Leid so viele Jahre lang unbeachtet blieb. Denn gerade darauf komme es an, es müssen Alternativen zu den bestehenden problematischen Straßennamen aufgezeigt werden, betont er im Gespräch. Er war zudem Mitglied des Salzburger Fachbeirats „Erläuterungen zu Straßennamen“, dessen Auftrag es zum einen war, Vorschläge für die Textierung der Erläuterungstafeln zu entwickeln und andererseits, basierend auf der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Biografien NS-belasteter Straßennamensgeber\*innen, der Politik Entscheidungshilfen für weiterführende Maßnahmen zur Verfügung zu stellen. Einerseits wurde bereits 2013 beschlossen, dass alle 566 personenbezogenen Straßennamen mit Erläuterungen versehen werden – unabhängig vom Hintergrund der Namensgeber\*innen. Von diesen 566 Personen waren 66 „Parteimitglieder, Parteianwärter oder in hohem Ausmaß in das NS-System verstrickt“<sup>2</sup>. Für eine vertiefende Differenzierung erarbeitete die Kommission anhand eines Kriterienkataloges andererseits nun drei Kategorien aus, wobei die Kategorie ‚drei‘ gravierende NS-Verstrickungen der Personen umfasst und die Kommission auf den Bedarf einer vertiefenden politischen Diskussion zum weiteren Umgang mit diesen Straßen verweist. Dies betrifft 13 Straßen, während die anderen beiden Kategorien 53 Straßen umfassen. Abhängig vom Hintergrund der Person lautet hier die Empfehlung, eine Erläuterungstafel vor Ort anzubringen (Kat. 2, 29 Straßen) oder nur einen Hinweis im digitalen Stadtplan sowie in dem vom Stadtarchiv gestalteten Bereich auf der Website der Stadt Salzburg zur NS-Vergangenheit (Kat. 1, 24 Straßen) anzuführen.

## Strukturen des Wegschauens

Es liegt nahe zu fragen, wieso diese Straßennamen nach wie vor bestehen und wieso keine breite, davon ausgehende Auseinandersetzung selbstverständlich ist. Gleichzeitig hat die Aufarbeitungs- und Erinnerungskultur in Österreich erst spät, nämlich in den 1980er Jahren, begonnen und wird häufig den komplexen und fortwirkenden Zusammenhängen nicht gerecht. Sabine Veits-Falk, stellvertretende Leiterin des Stadtarchivs Salzburg, beschreibt in einem Beitrag zum langen Schatten der NS-Vergangenheit die Karriere von Herbert Klein,



Foto: Sarah Baier

Carmen Bayer ist Mitarbeiterin der Robert-Jungk-Bibliothek, wundert sich oft über gesellschaftliche Entwicklungen und schreibt darüber.

# Schnee von gestern

welcher sich aktuell unter den 66 Biografien der belasteten Straßennamen findet. „Er wurde ‚entnazifiziert‘ und 1951 zum Vorstand der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde und Schriftleiter der Mitteilungen gewählt und blieb dies bis zu seinem Tod 1972.<sup>3</sup> In seiner Funktion war er auch Teil des Unterausschusses für Straßenneubenennungen (!) – und nach seinem Tod wurde 1955 ein Weg nach ihm benannt.“<sup>4</sup> Kleins Geschichte ist ein Beispiel unter vielen, um zu zeigen, dass aus ursprünglichem Wegschauen und Kleinreden Wissenslücken entstanden sind, die erst nach viel Arbeit von Historiker\*innen und Interessierten wieder zu Tage treten.

## Und jetzt?

Noch immer ist nicht alles aufgearbeitet. Doch gerade jetzt sei es an der Zeit, wieder aktiv zu werden und die problematischen Straßennamen anzugehen. Zumindest für die 13 Straßen, welche die Kommission als problematisch einstuft, gibt es mehr als ausreichend Alternativen. Gert Kerschbaumer führt im Gespräch wiederholt etwa Erika Weinzierl an. Sie hat an der Universität Salzburg wissenschaftliche Beiträge zur Aufarbeitung des Nationalsozialismus geleistet und stand bis zu ihrem Tod mit ihrem Wirken für eine weltoffene und demokratische Gesellschaft ein. Auch an zivilgesellschaftlicher Expertise und Willen fehle es nicht. Kerschbaumer sieht vor allem Bedarf nach einem politischen Schulterchluss. Gestützt werden könnte der Prozess von Formaten, die Bewohner\*innen der Stadt einladen, sich auseinanderzusetzen – mit unterschiedlichen Graden von Involviertheit, dem Übernehmen von Verantwortung ebenso wie mit der eigenen Familien- und Stadtgeschichte.

① [stadt-salzburg.at/ns-projekt/ns-strassennamen](http://stadt-salzburg.at/ns-projekt/ns-strassennamen)

② [tinyurl.com/nsprojektstrassennamen](https://tinyurl.com/nsprojektstrassennamen), S.3. (PDF)

③ [tinyurl.com/nsprojektstrassennamen2](https://tinyurl.com/nsprojektstrassennamen2), S.505. (PDF)

④ [tinyurl.com/nsprojektstrassennamen3](https://tinyurl.com/nsprojektstrassennamen3), S.310 ff. (PDF)

Durch die Romane von Joseph Roth geistert der Kapellmeister Nechwal. In der Ortschaft W., wo Franz Trotta Bezirkshauptmann ist, leitet er die Militärkapelle des Infanterieregiments. Nechwal komponiert für jeden festlichen Anlass einen eigenen Marsch, die Melodien sind einander allerdings so ähnlich, dass die Anwesenden immer glauben, sie hätten die Musik bereits gehört. Diese Episode lässt daran denken, wie Kultur und Politik sich immer wieder zueinander verhalten. Wer nimmt welche Rolle ein? Ist die Politik Kapellmeister\*in und die Kultur Publikum? Oder ist die Kultur Kapellmeister\*in und die Politik sieht zu? Oder hängt es von der Inszenierung ab, wer die Hauptrolle spielt?

Als Kolumnist\*innen fragen wir uns: Worüber müssen/können/dürfen/sollen wir schreiben? Das impliziert eine Gemengelage von Bedürfnissen, Anliegen, Problemlagen etc., die uns schnell ermüdete. Kurzzeitige Zerstreuungen, u. a. bei der Diskussion über Heckspoiler, erwiesen sich als spaßig, aber nicht zielführend. Im Gedächtnis picken geblieben ist allenfalls die – nicht unwidersprochene – Hypothese, es handle sich dabei um Oberösterreichs Antwort auf Fugazi.

Was die beiden Autor\*innen jedenfalls umtreibt: Wie kann es dem Kulturbetrieb gelingen, einer Welt der „gemischten Realitäten“ (© Kathrin Röggla) nicht hinterherzuhecheln und einen Zustand der Inkommensurabilität reflexhaft zu bedienen, sondern zur Entwirrung gesellschaftlicher und politischer Fragen beitragen?

Es ist essentiell, die Bedingungen des eigenen Schaffens und der eigenen Arbeit zu reflektieren. Das gilt besonders dort, wo das Prekariat droht. Dabei darf man aber nicht in die Falle geraten, sich in dem wechselnden Rollenspiel Kapellmeister\*in vs. Publikum zu verlieren. Damit ist nicht gemeint, veraltete Vorstellungen der in den Elfenbeinturm verbannten ‚arts pour les arts‘ in Feigenblatt-Funktion auserwählter Mächtiger aufleben zu lassen. Vielmehr geht es darum, nochmals Röggla, „weder den gegenwärtigen Augenblick zu verabsolutieren noch der allzu spekulativen Bewegung zu folgen“. Die Widersprüchlichkeit der gegenwärtigen Welt verlangt Übung im Tun und im Denken. Das gilt für Kapellmeister\*in und Publikum.

Magdalena Stieb und Johannes Schwaninger sind seit 2021 Vorsitzende des Landeskulturbeirats Salzburg.

# Wohin mit all der Gegenwart?

Christian Winkler über Kunst am Bau und Kunst im öffentlichen Raum in Salzburg.

## Klischees und Identitäten

Einem bewährten Klischee zufolge gleicht die Stadt Salzburg einem Freiluftmuseum. Zwischen den beiden Stadtbergen finden sich in den vielen verwinkelten Gassen und rund 50 Kirchen unzählige barocke Fresken und allerhand kunsthistorische Schätze. Nicht umsonst ist die Stadt als UNESCO-Weltkulturerbe geschützt. Bereits die fürsterzbischöfliche Stadtplanung aus der Frühneuzeit orientierte sich mit den offenen, luftigen Begegnungspunkten im Zentrum an italienischen Renaissanceidealen. Machtpolitik traf auf die Einladung zum kontemplativen Flanieren. Das Salzburger Umland hingegen steht für Skitourismus, für die Hochalpen und das Brauchtum. Im Schatten dieser historisch gewachsenen Schönheiten und der glücklichen Topografie aus Bergen hier und Seen dort, bewegen sich Bemühungen um eine urbane Identität. Kann Gegenwartskunst in einer so aufgeladenen Region eine aktive Rolle bei der Gestaltung von Stadt und Land spielen? „Es ist schwierig und auch nur bedingt reizvoll, neue Kunst zu machen, wo sich bereits so viel Kunst und Kultur befindet“, resümiert die renommierte Kunsthistorikerin Hildegund Amanshauser. Als ehemalige Direktorin des *Salzburger Kunstvereins* sowie der *Internationalen Sommerakademie* verantwortete sie zwei international beachtete Zentren für zeitgenössische Kunst.

## Der Fördertopf Kunst am Bau

Seit Anfang 2023 sitzt Amanshauser dem Ausschuss von „Kunst am Bau – Kunst im öffentlichen Raum“ vor. Dieser Fördertopf ist durch das Land Salzburg finanziert und geht auf eine im hiesigen Kulturfördergesetz verankerte Auflage aus den 1980er Jahren zurück. Dieser zufolge sind 1–2 % der Baukosten von Gebäuden, die durch das Land Salzburg errichtet werden, für künstlerische

Gestaltung zu verwenden. Seit 2008 finanziert sich der Fonds unabhängig von Prozentsätzen, wodurch sich die Lage einerseits verbessert habe: Originäre Kunst könne nun an jenen öffentlichen Gebäuden und dort im öffentlichen Raum realisiert werden, wo dies auch erwünscht sei, erläutert Architektin und Geschäftsführerin des Fonds, Christina Tscherteu. Andererseits kritisiert sie, dass dadurch die Budgetmittel tendenziell geringer geworden sind.

## Partizipation und Aufsehen

Pro Jahr verfolgen vier bis fünf teils temporäre, teils skulpturale Kunstprojekte den Anspruch, Kunst als selbstverständlichen Teil der Gesellschaft öffentlich zugänglich zu machen. Ob das immer gelingt, ist gerade in Salzburg oft fraglich. Aber immerhin: 2006 sorgte etwa eine Petition mit dem Titel „Salzburg bleibt frei“ für Aufsehen. Darin wurde ein Verbot von Kunst im öffentlichen Raum gefordert. Die ironisch gemeinte Kampagne des Aktionskünstlers Christoph Büchel erreichte binnen zwei Wochen die nötige Anzahl an Unterstützungserklärungen, wodurch ein aufwändiges und für die Stadt kostspieliges Bürger\*innenbegehren drohte. Ebenfalls auf starken Gegenwind stieß die Errichtung eines außen minimalistisch anmutenden Pavillons von Anselm Kiefer, der auf Druck zahlreicher kritischer Stimmen entfernt werden musste – um nur wenige Meter weiter aufgestellt zu werden. Eine Skulptur des Kunstkollektivs *Gelatin*, die als Triumphbogen gestaltet ist und einen nackten männlichen Körper mit erigiertem Penis zeigt, ebenfalls im Festspielbezirk, musste dauerhaft aus dem Stadtbild weichen, für ihn fand sich – anders als bei Kiefer – kein geeigneter Ersatz-Standort. Trotzdem betont Amanshauser: „Es ist ein Klischee, dass Salzburg im Bereich

Christian Winkler lebt als Kulturarbeiter und Texter in Salzburg und Wien. Er ist für Kulturzentren und zeitgenössische Festivals in verschiedenen Ländern Europas tätig. Vereinzelt Veröffentlichungen als Autor.



Foto: Johanna Lamprecht





Foto: Dagmar Ziegler

Kunst am Bau: Literatin Birgit Birnbacher

zeitgenössischer Kunst schlafe. Es hat sich über die Jahre sehr viel zum Positiven verändert. Steter Tropfen höhlt auch hier den Stein“. Auch Karoline Radenković, die Leiterin des Ausstellungsraums FÜNFZIGZWANZIG, hebt die hohe Qualität von zeitgenössischer Kunst in Salzburg hervor. Zwar sei mit Blick auf Kunst im öffentlichen Raum nicht immer klar, wie die Auswahlprozesse vonstatten gingen, gerade in jüngster Zeit lasse sich aber beobachten, wie stark auch die junge Szene in Kunstprojekte im öffentlichen Raum eingebunden sei.

#### Aktuelle Projekte und Fragestellungen

Unter dem Titel *Land zieht um* etwa wagten sich Kollektive wie das atelier |||, die raumarbeiterinnen oder die Schriftstellerin Birgit Birnbacher an temporäre Kunstprojekte, die sich mit den unterschiedlichen Interessen und Widersprüchlichkeiten in der Ausverhandlung von Gesellschaft befassen. Anlass dafür ist der Auszug von Abteilungen und Referaten des Landes Salzburgs aus zum Teil historischen Gebäuden im Stadtgebiet und deren Ansiedlung in einem neuen, etwas außerhalb gelegenen Landesdienstleistungszentrum, das für kolportierte 195 Millionen EUR bis 2026 gebaut wird. Durch den Neubau und grundsätzlich, wenn es um Kunst im öffentlichen Raum geht, stellen sich Fragen: Wem gehört der öffentliche Raum? Welche neuralgischen politischen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Themen eröffnet er? Und wie aktiviert er kulturelle Diskurse, die mit künstlerischen Mitteln ästhetische Erfahrungen für alle ermöglichen, ohne allzu theoriebasiert oder voraussetzungsvoll zu sein? Besonders geglückt sei das, so Hildegund Amanshauser, mit der Bespielung der Großglockner Hochalpenstraße. *Serpentine – A Touch of Heaven (and Hell)* warf von 2020 bis 2023 mit großformatiger Malerei und Skulpturen eine Fülle an Fragen

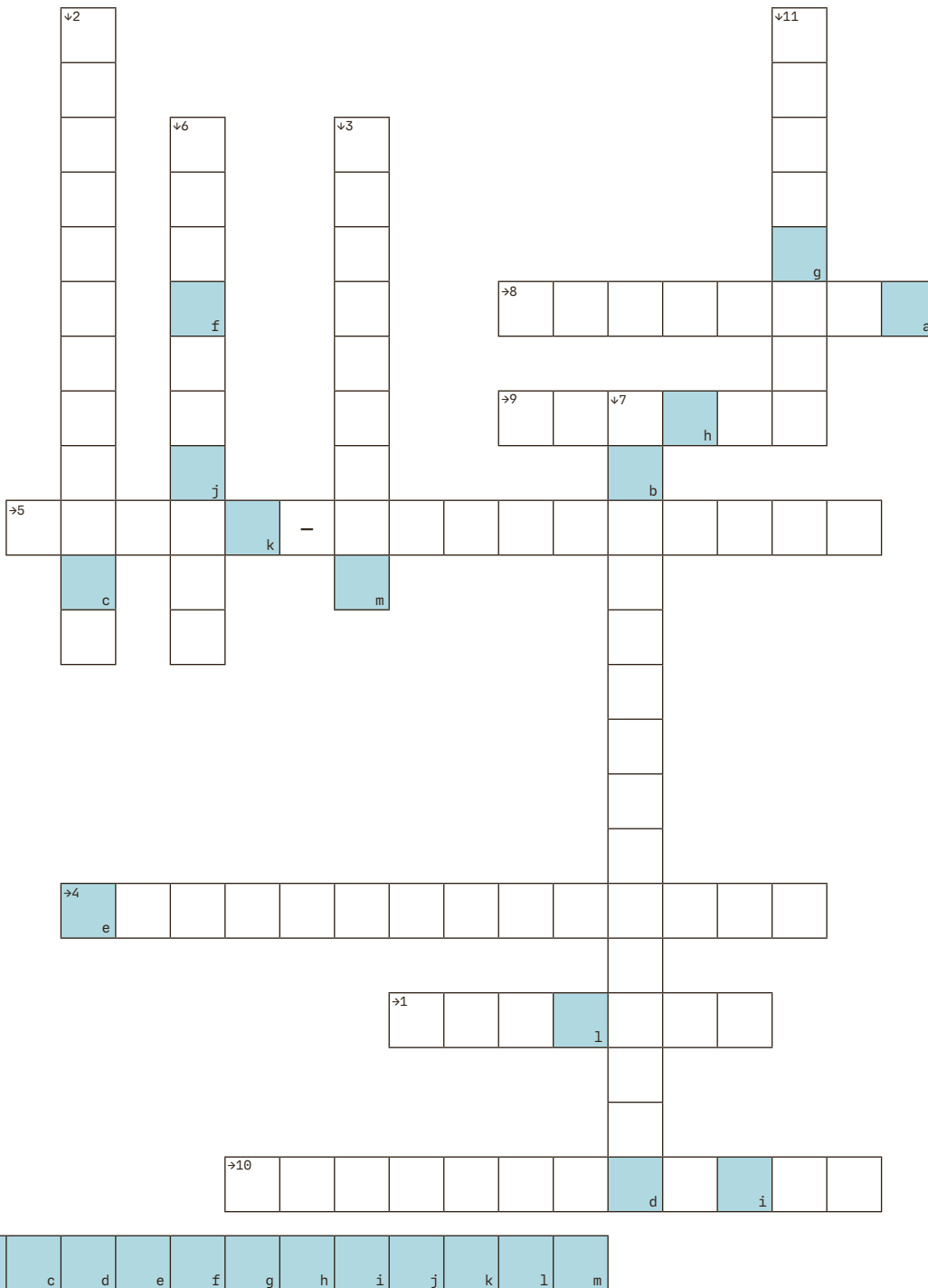


Foto: Studio Fjeld

Kunst am Bau: atelier |||

unserer Zeit auf – vom Klimawandel bis hin zum Massentourismus. Damit konfrontierte das Projekt all jene, die durch die schöne Landschaft fuhren. Eine weitere Kunstaktion hinterfragt das kulturelle Gedächtnis des Raumes: Unter dem Titel *Ort(e) des Gedenkens* rücken Künstler\*innen Personen, die in der NS-Zeit unterschiedliche Formen von Widerstand geleistet haben, in den Mittelpunkt – jährlich wechselnd in verschiedenen Regionen. Damit lote zeitgenössische Kunst immer auch neue Handlungsmöglichkeiten für zukünftige Formen des Miteinanders aus, so Tscherteu – hier in Form einer nachhaltig angeregten Erinnerungskultur.

# Das Quiz mit Klasse



## Solidarisches

- Das \_\_\_\_\_ - so lautet der Titel des Hauptwerks von Karl Marx.
- Das Kampflied der sozialistischen Arbeiter\*innenbewegung trägt den Titel: Die \_\_\_\_\_.
- „Wenn sie kein Brot haben, dann sollen sie eben Kuchen essen“ - dieser Spruch wird einer Königin Frankreichs häufig in den Mund gelegt. Wie hieß sie?
- Käthe \_\_\_\_\_ heißt die Künstlerin, die in ihrem Zyklus *Ein Weberaufstand* (1893-1897) auf das Elend der Arbeiter\*innen aufmerksam machen wollte.
- Die \_\_\_\_\_ zwischen Arm und Reich geht seit Jahren immer weiter auseinander.

- Was lag für Einpersonenhaushalte in Österreich im Jahr 2022 bei einem Nettoäquivalenzeinkommen von 1.392 EUR pro Monat?

## Hierarchisches

- Wie bezeichnet man eine Vereinigung der Interessenvertretung von abhängig beschäftigten Arbeitnehmer\*innen zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Interessen?
- Welcher soziologische Begriff meint eine Gruppierung, die sich durch Unsicherheit in Hinblick auf die Art der Erwerbstätigkeit ihrer Mitglieder auszeichnet?

- Wie heißt der derzeit reichste Österreicher, Erbe des Red Bull-Gründers, mit Nachnamen?
- Was für ein ‚Künstler‘ war titelgebend für eine Erzählung Franz Kafkas aus 1922?
- In Joni Mitchells Song *Big Yellow Taxi* über die Auswirkungen des Kapitalismus wird was betont und zu einem Parkplatz gemacht?

## Lösungswort

- Laut Forschungen steigt die \_\_\_\_\_ von Menschen ab einem monatlichen Einkommen von circa 3.000-4.000 EUR nicht signifikant weiter an.

# HELMUTH GSÖLLPOINTNER

STAHLSTADT

Bild: Skyline, 2004, XO, Fotomontage Helmut Gschöllpointner (Bohm)

29.09.23 -  
10.03.24

Schloss-  
museum  
Linz

www.oekultur.at  
f OÖ Kultur i schlossmuseum\_linz o oeculture

## Der Frauenpreis der Stadt Linz

Die Stadt Linz vergibt jährlich zum Internationalen Frauentag am 8. März den mit 5.000 Euro dotierten Frauenpreis. Diese Auszeichnung soll durch die öffentliche Aufmerksamkeit, finanzielle Unterstützung und politische Anerkennung helfen, die feministischen und frauenpolitischen Anliegen des ausgezeichneten Projektes vorzubringen, sowie als Vorbild zu geschlechterdemokratischem Handeln ermutigen.



Mag.ª Eva Schobesberger  
Frauenstadträtin

Alle Informationen zur Einreichung finden Sie unter: [linz.at/frauen](https://linz.at/frauen)

Frauen  
büro **L<sub>♀</sub>nz**

# Mitglieder der KUPF OÖ

20ger Haus, Ried  
3er-Hof, Leonding  
afo, Linz  
AKKU, Steyr  
Akzent, Altenberg  
Alte Schule, Gutau  
Alter Schlöhof, Wels  
Altes Kino, St. Florian  
Arcobaleno, Linz  
Arge Granit, Ottensheim  
Arge Zimbabwe, Linz  
Aufschrei, Aschach  
Autonomes Frauenzentrum, Linz  
Backlab, Linz  
Baraka, Nussbach  
Bauhof, Pettenbach  
bb15, Linz  
Brigitte-Schwaiger-Gesellschaft,  
Freistadt  
Brucknertage, St. Florian  
Charismart, Wartberg/Aist  
Closefilm Film- und  
Kulturverein, Linz  
Crossing Europe, Linz  
Das Schauwerk, Linz  
Der Keller, Bad Ischl  
DH5, Linz  
Diakoniewerk, Gallneukirchen  
Dickau, Nussdorf/Attersee  
DIE FORUM, Wels  
Edition:, Linz  
EFES 42, Linz  
elements of style, Linz  
Event- und Sportverein,  
Timelkam  
Eventi, Wels  
Festival der Regionen, Linz  
Festival of Nations. Filmclub  
Attergau, Weyregg  
FIFTIÜ%, Linz  
Filmclub, Schwanenstadt  
FMS, Wien  
forum - Kunstuniversität Linz,  
Linz  
Forum Kultur, Hellmonsödt  
Frauenforum Salzkammergut,  
Ebensee  
Frauenetzwerk, Rohrbach  
FreeTree Open Air, Taiskirchen  
FreiAtmendeKunst, Linz  
Freies Radio Innviertel,  
St. Georgen  
Freies Radio Salzkammergut,  
Bad Ischl  
Freigeist, Weyer  
Freiraum, Wels  
Frikulum, Weyer  
GA.ST, Gallneukirchen  
Galerie Maerz, Linz  
GAV OÖ, Linz  
Geschichte(n) für alle, Alkoven  
GRUPPE 02, Lambach  
GUK, Ungenach  
habiTAT, Linz  
Hausverein Jelka, Linz  
HB MUSIC, Schärding

Hofis, Hofkirchen  
Holy Hydra, Linz  
HolzHaus, Linz  
HOSI, Linz  
IFEK, Linz  
Infoladen, Wels  
Initiative.Literaturschiff,  
Sierning  
INOK, Kirchdorf  
Insel, Scharnstein  
Jazzatelier, Ulrichsberg  
Jazzfreunde, Bad Ischl  
Junges Theater, Wels  
jun0.at, Linz  
K13, St. Wolfgang  
KAP, Kefermarkt  
KAPU, Linz  
KEK, Krenglbach  
KI 08/16, Gmunden  
Kik, Ried  
KIKAS, Aigen  
Kino, Ebensee  
KiSL, St. Leonhard  
Klangfolger, Gallneukirchen  
KomA, Ottensheim  
Kraut & Ruam, Zell/Pram  
KUBA, Eferding  
KUIWA, Walding  
Kukurroots, Gramastetten  
kult:Mühlviertel, Pregarten  
Kultur im Gugg, Braunau  
Kultur Pur, Gunkskirchen  
Kultur/Ranger, Peuerbach  
KulturCafe, Pichl  
Kulturella, Ottang/Hausruck  
Kulturforum, Gramastetten  
Kulturinstitut ad JKU, Linz  
Kulturkreis, Pettenbach  
Kulturpanorama, Garsten  
Kulturplattform ARTifex,  
Zwettl/Rodl  
Kulturpool Gusental,  
Gallneukirchen  
kulturreich, Reichenau  
Kulturvision Salzkammergut,  
Bad Ischl  
Kunst & Kultur, Raab  
Kunst- und Kulturhaus,  
Vöcklabruck  
Kunstdünger, Gampern  
Kunstfabrik 4.0, Laakirchen  
Kunstforum Salzkammergut,  
Gmunden  
Kunsthalle Mühlviertel,  
Aigen-Schlägl  
Kunterbunt-Kulturbunt,  
Hallstatt  
Kurve, Gallneukirchen  
l'Ars, Gampern  
LIRAU, Fischlham  
Listen, Linz  
Literarische Nahversorger,  
Kirchdorf  
Local-Bühne, Freistadt  
maiz, Linz  
Makart, Linz

Medio2, Kronstorf  
Memphis, Linz  
Miriam, Linz  
MKH, Wels  
Movimento, Linz  
Mühldorf, Scharnstein  
Museum Arbeitswelt, Steyr  
Musik-Kulturclub, Lembach  
Stadtkapelle, Freistadt  
nähküche, Linz  
Narrenschyff, Leonding  
NEXTCOMIC, Linz  
NH10, Linz  
NIKU, Niederwaldkirchen  
NYC Musikmarathon, Mattighofen  
o.heimArt Festival, Ottensheim  
OASCH, Linz  
OKH, Vöcklabruck  
OÖ Kunstverein, Linz  
Open-Air Festival, Ottensheim  
Original Linzer Worte, Linz  
Otelu, Gmunden  
Otelu, Bad Goisern  
Otelu, Linz  
Otelu, Vöcklabruck  
Otelu, Vorchdorf  
Otto Kulturgenossenschaft,  
Ottensheim  
PA Events, Enns  
Pangea, Linz  
Papiermachermuseum, Steyrermühl  
Perspektiven, Attersee  
Pink Danger, Peuerbach  
Pop-Up Aid Club, Steyr  
Postskriptum, Linz  
Potato Publishing, Linz  
Prevenhuberhaus, Weyer  
Pro Bono Publico, Buchkirchen  
Programmokino, Wels  
Puppentheater, Linz  
quj0chö, Linz  
Radio B138, Kirchdorf  
Radio FRO, Linz  
Raml Wirt, Neumarkt  
raumarbeiter:innen, Linz  
Raumschiff, Linz  
Raumteiler, Linz  
RedSapata, Linz  
Rock im Dorf, Kirchdorf  
RÖDA, Steyr  
Schlot, Linz  
Schießhalle, Linz  
Schräge Vögel, Linz  
Schule des Ungehorsams, Linz  
servus.at, Linz  
Sternberg, Scharnstein  
SILK Fluegge, Linz  
SimonSays, Vöcklabruck  
SINNflut, Steyr  
Sirup, Linz  
SK8, Linz  
Solidar-Werkstatt, Linz  
Spektrum, Aschach  
Spielraum, Gaspoltshofen  
Stellwerk, Linz  
Strandgut, Linz

Südwind OÖ, Linz  
Sunnseitn, Feldkirchen  
TanzLand, Kirchdorf  
Tanzverein Waacking, Linz  
Textile Kultur, Haslach  
Theater, Meggenhofen  
Theater Asozial, Ottensheim  
Theater des Kindes, Linz  
Theater Phönix, Linz  
Theater TamTam, Linz  
Time's Up, Linz  
Titanic, Bad Leonfelden  
Trägerverein Bertholdsaal,  
Weyer  
TraK, Grieskirchen  
Tresor, Linz  
Tribüne, St. Georg/Gusen  
Turm 20, Linz  
Verein zur Förderung von  
Klangkunst und künstlerischen  
Experimenten, Linz  
Vibration, Linz  
VOI, St. Martin  
waschaecht, Wels  
WI(e)SO, Oberndorf  
Willy, Linz  
WOAST, Wartberg/Aist  
Wortkluberei, Aspach  
Wurst vom Hund, Linz  
YOUKI, Wels  
Young & Culture, Vöcklabruck  
ZEIT-KULT-UR-RAUM, Enns  
Zeugfärberei, Gutau



Ein aktueller  
Veranstaltungskalender mit  
allen Terminen der KUPF-  
Mitgliedsinitiativen findet  
sich unter [kupf.at](http://kupf.at).  
Hier wird auch die  
Barrierefreiheit der ein-  
zelnen Häuser angezeigt.

KUPFzeitung 188  
12/2023-02/2024  
ZVR 176162305

Kulturplattform Oberösterreich  
Untere Donaulände 10/1  
4020 Linz

Linz  
Kultur

